

3

Bonn, Freitag 7. November 1969

Sprecher: Brauksiepe, Dufhues, Filbinger, Fricke, Gradl, von Hassel, Heck, Katzer, Kiesinger, Kohl, Kraske, Meyers, Röder, Scheufelen, Schmücker, Schröder, Schwarzhaupt, Stingl, Stoltenberg.

Vorbereitung des Bundesparteitags in Mainz.

Beginn: 16.15 Uhr

Ende: 19.45 Uhr

Kiesinger: Es fehlen noch viele, aber ich glaube, wir sollten trotzdem beginnen. Ich bitte zunächst Herrn Dr. Heck, die Anwesenheit festzustellen.

Heck: Herr Dr. Barzel hat sich entschuldigt, Herr Lücke¹ und Herr Dr. Fricke² sind krank, Herr von Hassel³ und Herr Dr. Kohl kommen zu spät. Dann fehlen noch Herr Dr. Fay⁴, Herr Professor Hahn⁵, Ernst Lemmer und Herr Dr. Stoltenberg. Herr von Weizsäcker⁶ hat sich entschuldigt.

VORBEREITUNG DES BUNDESPARTEITAGS IN MAINZ

Herr Vorsitzender! Meine Damen und Herren! Ich habe die Aufgabe, über die Sitzung des Präsidiums und das Ergebnis der Beratungen des Präsidiums zunächst zu berichten.⁷ Wir hatten ursprünglich vorgesehen, den Bundesparteitag am Montag, dem 17. November 1969, um 11.00 Uhr zu beginnen, weil wir davon ausgegangen sind, daß dann so im Umkreis von 200 km am Montagvormittag noch angereist werden kön-

-
- 1 Paul Lücke (1914–1976), Schlosser; 1949–1972 MdB (CDU). Vgl. PROTOKOLLE 5 S. 76 Anm. 21.
 - 2 Dr. Otto Fricke (1902–1972), Unternehmer; 1947–1951 und 1955–1970 MdL Niedersachsen, 1960–1969 Vorsitzender der CDU in Niedersachsen. Vgl. PROTOKOLLE 5 S. 29 Anm. 56.
 - 3 Kai-Uwe von Hassel (1913–1997), Kaufmann; 1965–1980 MdB (CDU), 1969–1972 Präsident des Bundestags. Vgl. PROTOKOLLE 5 S. 24 Anm. 50; Volker Koop: Kai-Uwe von Hassel. Eine politische Biographie. Köln 2007.
 - 4 Dr. Wilhelm Fay (1911–1980), Landgerichtsrat; 1953–1970 MdL Hessen (CDU), 1966–1972 Bürgermeister von Frankfurt. Vgl. PROTOKOLLE 5 S. 82 Anm. 24.
 - 5 Dr. Wilhelm Hahn (1909–1996), Theologe; 1950 Professor für Praktische Theologie an der Universität Heidelberg, 1968–1980 MdL Baden-Württemberg (CDU), 1964–1978 Kultusminister. Vgl. PROTOKOLLE 5 S. 601 Anm. 28.
 - 6 Dr. Richard von Weizsäcker (geb. 1920), Jurist; 1969–1981 MdB (CDU). Vgl. PROTOKOLLE 5 S. 177 Anm. 6.
 - 7 Protokoll der CDU-Präsidiumssitzung vom 6. November 1969 in ACDP 07–001–1402.

ne. In der Zwischenzeit haben wir festgestellt, daß es ein sehr intensives Bedürfnis gibt, daß die Bundespartei sich landesverbandsweise aufgegliedert am Sonntagabend zur Vorbereitung des Parteitages zu treffen wünscht, so daß wir unterstellen können, daß die Delegierten im großen und ganzen bereits am Sonntagabend in Mainz anwesend sind. Es entfällt also der Grund dafür, um 11.00 Uhr erst mit dem Parteitag zu beginnen, und ich glaube, daß es dann nur nützlich ist, wenn wir den Beginn auf 9.00 Uhr vorverlegen, weil wir dann zwei Stunden für die Beratungen gewinnen. Das Präsidium empfiehlt diese Regelung.

Wir haben dann beraten, wer für das Präsidium des Parteitages vorgeschlagen werden soll. Sie wissen, daß es üblich ist, daß der gastgebende Landesvorsitzende Präsident des Parteitages ist. Dies ist in diesem Fall Herr Ministerpräsident Dr. Kohl. Als Mitglieder schlagen wir vor: Herrn Benda⁸, Berlin; Herrn Blüm⁹, Rheinland-Pfalz; Herrn Echternach¹⁰, Hamburg; Frau Griesinger¹¹, Baden-Württemberg; Herrn Lenz, Rheinland; Frau Pieser¹², Berlin; Herrn Ritz¹³, Niedersachsen; Herrn Stoltenberg, Schleswig-Holstein; Herrn Vogel¹⁴, Westfalen. Das liegt Ihnen vor. Das Präsidium empfiehlt, daß diese Zusammensetzung des Parteitagspräsidiums vom Vorstand aus dem Bundesausschuß vorgeschlagen wird.

Nun zur Redaktionskommission. Die Redaktionskommission soll unter dem Vorsitz des Generalsekretärs tagen. Da aber gerade bei diesem Parteitag mit Sicherheit der Generalsekretär bei den Beratungen des Parteitages im Plenum anwesend sein muß, scheint es mir richtig und wichtig zu sein, daß wir hier Herrn Dr. Kraske¹⁵ als

-
- 8 Ernst Benda (1925–2009), Rechtsanwalt; 1957–1971 MdB (CDU), 1968/69 Bundesminister des Innern. Vgl. PROTOKOLLE 5 S. 168 Anm. 6.
- 9 Dr. Norbert Blüm (geb. 1935), Werkzeugmacher; 1949–1957 Tätigkeit bei der Adam Opel AG, 1950 CDU, 1961–1967 Studium, 1966–1968 Redakteur bei der Zeitschrift „Soziale Ordnung“, 1968–1975 Hauptgeschäftsführer der CDA, 1972–1981 und 1983–2002 MdB, 1977–1987 Bundesvorsitzender der CDA, 1982–1998 Bundesminister für Arbeit, 1987–1999 Vorsitzender des LV Nordrhein-Westfalen. Vgl. LEXIKON S. 197 f.
- 10 Jürgen Echternach (1937–2006), Jurist; 1964–1970 Vorsitzender der JU Hamburg, 1969–1973 Bundesvorsitzender der JU, 1966–1981 Mitglied der Hamburger Bürgerschaft, 1974–1992 Vorsitzender des LV Hamburg, 1980–1994 MdB. Vgl. LEXIKON S. 226.
- 11 Annemarie Griesinger (geb. 1924), Jugend- und Wirtschaftsfürsorgerin; 1956–1959 JU Nordwürttemberg, 1964–1972 MdB, 1972–1980 Ministerin für Arbeit, Gesundheit und Sozialordnung und 1980–1984 für Bundesangelegenheiten und Europa-Beauftragte in Baden-Württemberg, 1976–1984 MdL Baden-Württemberg. Memoiren: Annemarie Griesinger: Heidenei, Frau Minister! Lachen ist die beste Politik. Hg. von Martin HONECKER. Stuttgart/Leipzig 2006.
- 12 Liselotte Pieser (1917–1998), Diplom-Volkswirtin; 1968–1980 MdB (CDU). Vgl. PROTOKOLLE 5 S. 168 Anm. 3.
- 13 Burkhard Ritz (geb. 1931), Diplom-Landwirt; 1956 CDU, 1965–1980 MdB, 1969–1972 Bundesvorsitzender der Katholischen Landvolkbewegung Deutschlands, 1980–1986 Finanzminister und 1986–1990 Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten in Niedersachsen, 1982–1994 MdL Niedersachsen.
- 14 Friedrich Vogel (1929–2005), Jurist; 1965/66 und 1969–1994 MdB (CDU). Vgl. PROTOKOLLE 5 S. 498 Anm. 21.
- 15 Konrad Kraske (geb. 1926), Historiker; 1958–1970 Bundesgeschäftsführer der CDU, 1965–

Stellvertreter bestimmen, weil es möglich wäre, daß während des Parteitages die Redaktionskommission einmal zusammentreten muß. Und wie gesagt, ich möchte mich dann nicht mit der Begründung aus dem Plenum entfernen.

Sonst werden vorgeschlagen: Herr Echternach, Herr Hasselmann¹⁶, Herr Köppler¹⁷, Frau Laurien¹⁸, Herr Lummer¹⁹, Herr Russe²⁰, Herr Schäfer²¹, Herr Schwarz-Schilling²², Herr Stingl²³, Herr Vogel²⁴, Herr von Weizsäcker, Herr von Wrangel²⁵, Herr Lampersbach²⁶. Vielleicht ist es am besten, falls irgendwelche Änderungswünsche sind, daß wir das jeweils gleich erledigen. Dann können wir davon ausgehen, daß der Vorstand sich dem Vorschlag des Präsidiums anschließt.

1980 MdB, 1962–2002 Mitglied des ZDF-Fernsehrates (1992–2002 Vorsitzender). Vgl. PROTOKOLLE 5 S. 2 Anm. 7

- 16 Wilfried Hasselmann (1924–2003), Landwirt; 1963–1994 MdL Niedersachsen (CDU), 1965–1970 Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, 1968–1990 Vorsitzender der CDU in Niedersachsen. Vgl. PROTOKOLLE 5 S. 1232 Anm. 2.
- 17 Heinrich Köppler (1925–1980), Jurist; 1965–1970 MdB (CDU), 1969–1980 Vorsitzender der CDU Rheinland. Vgl. PROTOKOLLE 5 S. 942 Anm. 20; Stefan MARX: Heinrich Köppler (1925–1980). Politik aus christlicher Verantwortung (Forschungen und Quellen zur Zeitgeschichte 51). Düsseldorf 2006.
- 18 Dr. Hanna-Renate Laurien (geb. 1928), Studienrätin; bis 1957 im Schuldienst, 1957–1963 Ministerialrätin im Kultusministerium Nordrhein-Westfalen, 1966 CDU, 1971–1976 Staatssekretärin und 1976–1981 Kultusministerin in Rheinland-Pfalz, 1981–1995 MdA Berlin. Vgl. LEXIKON S. 308 f.
- 19 Heinrich Lummer (geb. 1932), Diplom-Politologe; 1953 CDU, 1965–1969 Geschäftsführer der CDU-Fraktion im Abgeordnetenhaus Berlin, 1967–1986 MdA, 1981–1984 Bürgermeister von Berlin, 1981–1986 Senator für Inneres, 1987–1998 MdB.
- 20 Hermann Josef Russe (1922–2008), Diplom-Volkswirt; 1965–1980 MdB (CDU). Vgl. PROTOKOLLE 5 S. 84 Anm. 27.
- 21 Dr. Manfred Schäfer (1921–1999), Diplom-Volkswirt; 1968–1970 Vorsitzender des Wirtschaftsrats der CDU e. V. Vgl. PROTOKOLLE 5 S. 963 Anm. 56.
- 22 Dr. Christian Schwarz-Schilling (geb. 1930), Unternehmer; 1960 CDU, 1964–1968 Mitglied der Kreistagsfraktion in Büdingen, 1966–1976 MdL Hessen, 1967–1980 Generalsekretär der CDU Hessen, 1971–1982 Mitglied des ZDF-Fernsehrates, 1976–2002 MdB, 1982–1989 Bundesminister für Post- und Fernmeldewesen und 1989–1992 für Post- und Telekommunikation. Vgl. LEXIKON S. 363 f.
- 23 Josef Stingl (1919–2004), Diplom-Politologe; 1968–1984 Präsident der Bundesanstalt für Arbeit. Vgl. PROTOKOLLE 5 S. 28 Anm. 55; Günter BUCHSTAB: Josef Stingl (1919–2004). In: ZEITGESCHICHTE IN LEBENSBILDERN S. 187–199.
- 24 Dr. Bernhard Vogel (geb. 1932), Politologe; 1967–1971 Minister für Unterricht und Kultus und 1971–1976 Kultusminister von Rheinland-Pfalz, 1971–1988 MdL Rheinland-Pfalz (CDU), 1976–1988 Ministerpräsident von Rheinland-Pfalz, 1989–1995 und seit 2001 Vorsitzender der Konrad-Adenauer-Stiftung e. V., 1992–2003 Ministerpräsident von Thüringen. Vgl. Dieter ALTHAUS/Günter BUCHSTAB/Norbert LAMMERT/Peter MOLT (Hg.): Mut, Hoffnung, Zuversicht. Festschrift für Bernhard Vogel zum 75. Geburtstag. Paderborn 2007.
- 25 Olaf Baron von Wrangel (1928–2009), Journalist; 1965–1982 MdB (CDU). Vgl. PROTOKOLLE 5 S. 805 Anm. 17.
- 26 Egon Lampersbach (1917–1982), Kaufmann; 1965–1982 MdB (CDU), 1968–1977 Vorsitzender der Mittelstandsvereinigung der CDU/CSU. Vgl. PROTOKOLLE 5 S. 1233 Anm. 4.

Wir kommen dann zur Mandatsprüfungskommission. Vorsitzender: Staatssekretär Dr. Holkenbrink²⁷; Mitglieder: Herr Rummmler²⁸, Herr Kalisch²⁹, Herr Schiestl³⁰. – Ich kann auch hier feststellen, daß Sie damit einverstanden sind.

Dann ist die vorläufige Tagesordnung, die Ihnen zugegangen ist, ergänzt worden durch die Punkte „Anträge“ und „Beschlüßfassung über eine Beitrags- und Finanzordnung“. Ich glaube nicht, daß dazu etwas Besonderes zu bemerken ist.

Zu Beginn des Parteitages ist vorgesehen, daß folgende Persönlichkeiten Grußworte sprechen: 1. Der Präsident des Parteitages, Herr Dr. Kohl; 2. der Oberbürgermeister von Mainz, Jockel Fuchs³¹; 3. ein Vertreter der CSU³²; 4. zwei Vertreter der ausländischen Ehrengäste. Wir verfahren hier wiederum so wie in Berlin, daß hier nicht zehn Reden gehalten werden, sondern daß einer für die christlich-demokratischen Parteien und einer für die konservativen Parteien des Nordens spricht. Das wird für die christlichen Parteien der Vizepräsident der EUCD, Dr. Rosenberg³³ aus der Schweiz, sein, der allen wohlbekannt ist, und für die konservativen Parteien die Lady Emmet³⁴.

Die zeitliche Abfolge des Parteitages ist dann wie folgt gedacht: um 9.00 Uhr Eröffnung, Begrüßung und Grußworte. Das Ganze sollte bis 10.00 Uhr etwa abgewickelt sein. Dann käme eine erste Ansprache des Vorsitzenden. Der Vorsitzende hat von sich aus vorgeschlagen, daß er zu Beginn des Parteitages nicht eine große, lange Rede hält, sondern etwa eine halbe Stunde spricht und dann am Ende der Aussprache, wenn also

27 Heinrich Holkenbrink (1920–1998), Studienrat; 1945 CDU, 1958–1961 Landesvorsitzender der JU Rheinland-Pfalz, 1959–1961 MdL Rheinland-Pfalz, 1961–1967 MdB, 1967–1971 Staatssekretär im Wirtschaftsministerium, 1971–1985 Minister für Wirtschaft und Verkehr in Rheinland-Pfalz. Vgl. Christoph STOLLENWERK (Hg.): Heinrich Holkenbrink. Minister für Wirtschaft und Verkehr des Landes Rheinland-Pfalz 1971–1985. So sehen ihn Freunde und Wegbegleiter. Mainz 1985.

28 Gerold Rummmler (1924–1997), seit 1953 Mitarbeiter des CDU-Bundesgeschäftsstelle, 1970–1995 Hauptgeschäftsführer der OMV. Vgl. PROTOKOLLE 5 S. 547 Anm. 37.

29 Joachim Kalisch (geb. 1929), Großhandelskaufmann; 1948 CDU, 1949–1965 Kreisvorsitzender der JU, 1959–1965 stv. Landesvorsitzender, 1960–1964 Landessekretär der JU Berlin, 1965–1971 Landesgeschäftsführer der CDU Berlin, 1980–1990 MdB.

30 Martin Schiestl (1924–1993), Kaufmann; 1948 BCSV, 1954–1959 Sozialsekretär und 1959–1988 Geschäftsführer des CDU-Landes- bzw. Bezirksverbands Südbaden, Mitglied des Bundesfinanzausschusses und der Bundesfinanzkommission der CDU, stv. Vorsitzender der Stiftung Versorgungswerk der CDU.

31 Jockel (Jakob) Fuchs (1919–2002), Journalist; 1948 SPD, 1955–1971 MdL Rheinland-Pfalz, 1958–1965 Chefredakteur „Die Freiheit“ (Mainz), seit 1962 Mitglied des ZDF-Fernsehrates (1976–1992 Vorsitzender), 1965–1987 Oberbürgermeister von Mainz, 1966–1970 Vorsitzender der SPD Rheinland-Pfalz.

32 Max Streibl (1932–1998), Jurist; 1967–1971 Generalsekretär der CSU. Vgl. PROTOKOLLE 5 S. 853 Anm. 8.

33 Dr. Martin Rosenberg (1908–1976), Schweizer Journalist und Politiker; 1941–1968 Generalsekretär der Christlichdemokratischen Volkspartei. – Statt seiner sprach Mario Scelba (1901–1991), italienischer Politiker (DC); 1954/55 Ministerpräsident, 1969–1971 Präsident des Europäischen Parlaments.

34 Evelyn Emmet, Baroness Emmet of Amberley (1899–1980), britische Politikerin (Konservative Partei); 1955–1964 Abgeordnete des Unterhauses, 1964–1980 Mitglied des Oberhauses.

die Aussprache abgeschlossen ist, eine zusammenfassende Rede, eine Rede, die sich dann weniger mit der Vergangenheit befaßt, sondern mehr mit dem, was in den nächsten Jahren für uns zu tun ist. Um 10.30 Uhr käme dann der Bericht des Generalsekretärs, anschließend die Aussprache. Wir werden also sicher bis zum Mittagessen noch 1 ½ Stunden Zeit für die Aussprache haben, die nach dem Mittagessen von 15.00 Uhr bis 19.00 Uhr, wenn notwendig auch bis 20.00 Uhr fortgesetzt werden kann. Das sind immerhin sechs bis sieben Stunden. Wir müßten mit dem gastgebenden Landesvorsitzenden noch die eine Frage klären. Er hat ja für den Abend eingeladen. Vielleicht können wir die Dinge etwas elastisch gestalten, so daß diese Einladung eventuell von 20.00 Uhr auf 21.00 Uhr verschoben werden kann.

Wir würden dann am Dienstag um 9.00 Uhr beginnen mit dem Bericht des Vorsitzenden der Fraktion. Danach ist die Fortsetzung der Aussprache vorgesehen. Am Ende der Aussprache käme die Beschlußfassung über die vorliegenden Anträge. Und dann sollte der Vorsitzende seine große Rede halten. Wir sind der Meinung, daß wir für den Dienstag dann nicht mehr als eine Stunde Mittagspause vorsehen sollten, einfach deswegen, weil wir davon ausgehen müssen, daß wir am Nachmittag eventuell für die Wahlen sehr viel Zeit brauchen. Sie erinnern sich, in Braunschweig waren teilweise sechs Wahlgänge notwendig. Aber wir hätten dann am Nachmittag noch die Beitrags- und Finanzordnung zu verabschieden, den Bericht der Rechnungsprüfer entgegenzunehmen und die Entlastung des Vorstandes. Daran würden sich die Wahlen anschließen. Das ist also das Konzept für den Ablauf des Parteitag.³⁵

Es sind bei uns fristgerecht 20 Anträge eingegangen, von denen vier eine Änderung der Satzung vorschlagen, acht sich auf die allgemeine Arbeit der Partei beziehen und die übrigen politische Sachfragen ansprechen.³⁶ Am besten ist vielleicht doch, wenn hier Herr Dr. Kraske über die Anträge kurz berichtet. Die Anträge werden an die Redaktionskommission überwiesen und von dort vorgetragen, weil es für uns doch wichtig ist, vom Vorstand eine Meinung zu den einzelnen Anträgen zu haben, damit wir in etwa im Sinne des Vorstands in der Redaktionskommission tätig werden können.

Kraske: Ich darf Sie bitten, die Drucksache, die vor Ihnen liegt, zur Hand zu nehmen, in der die Anträge nach drei Sachgebieten geordnet sind, die Herr Dr. Heck eben schon genannt hat: Anträge auf Satzungsänderungen, Anträge zu Fragen der Parteiarbeit und eigentliche politische Sachanträge.

Die Anträge auf Satzungsänderungen beginnen mit dem Antrag, jeder Kreisverband möge zukünftig durch mindestens einen Delegierten auf dem Bundesparteitag vertreten sein. Dieser Antrag ist gesetzlich unzulässig, weil das Delegationsrecht selbstverständlich bei den Mitgliedern liegt und der Delegationsschlüssel nur in der Mitgliederzahl oder in der Wählerzahl liegen kann, aber nicht in der Zahl der Kreisverbände.

Der zweite Antrag von der Frauenvereinigung ist – wie mir scheint – richtig und sehr vernünftig. Es hat bisher manchmal Streit gegeben zwischen Vereinigungen, de-

³⁵ Vgl. CDU, 17. BUNDESPARTEITAG.

³⁶ Zur Behandlung der Anträge vgl. EBD. S. 107–119, S. 145–187 und S. 206–209.

ren Vorsitzender bereits persönlich in den Vorstand gewählt war und anderen, wo das nicht der Fall war, ob diese Vereinigungen zusätzlich noch einen Vertreter im Vorstand haben dürfen. Hier ist jetzt festgelegt, daß jede Vereinigung einen speziellen Vertreter in den Vorstand und in den Ausschuß entsenden kann, ganz gleich, ob der Vorsitzende dem Vorstand angehört oder nicht. Ich glaube, dieses sollte der Vorstand unterstützen.

Der dritte Antrag verlangt, die Bestimmung § 43 Abs. 2 wieder aufzuheben, die auf dem Parteitag in Braunschweig³⁷ heftig umstritten war. Wir haben damals beschlossen, daß bei Listenwahlen, d. h. also in unserem Falle bei der Wahl der stellvertretenden Vorsitzenden und bei der Wahl der übrigen Vorstandsmitglieder, nur diejenigen Stimmzettel gültig sind, bei denen mindestens drei Viertel der Stimmen der zu Wählenden abgegeben sind, d. h. bei einer Wahl von 16 Personen gibt es etwa auf dem Stimmzettel 25 Kandidaten; dann sind nur solche Stimmzettel gültig, die mindestens zwölf Stimmen und höchstens 16 Stimmen erhalten. Da das Statut gleichzeitig eine Bestimmung enthält, daß nur diejenigen gewählt sind, die die Mehrzahl der abgegebenen Stimmen erhalten, d. h. also die absolute Mehrheit der abgegebenen Stimmen, würde ein Verzicht auf diese Bestimmung dazu führen, daß wir nicht wie in Braunschweig fünf oder sechs Wahlgänge bei der Vorstandswahl hätten, sondern möglicherweise bis zu zwölf oder 15 Wahlgänge. Schon aus diesem Grunde würde ich dringend empfehlen, bei der gegenwärtigen Bestimmung zu bleiben. Eine ähnliche Bestimmung haben zehn unserer Landesverbände; zusätzlich hat der Landesverband Westfalen-Lippe, ebenso wie hier unsere Bundestagsfraktion, eine noch weitergehende Bestimmung, nach der nur die Stimmzettel gültig sind, wo alle Stimmen abgegeben sind, wo also bei 15 zu Wählenden 15 Stimmen abgegeben sind. Nur sieben Landesverbände haben keine einschlägigen Bestimmungen. Abgesehen davon, daß ich dem Vorstand dringend empfehlen würde, diesen Antrag zu unterstützen, muß ich darauf aufmerksam machen, daß die Ablehnung dieses Antrages eine sehr lebhaft und sehr lange Diskussion auslösen könnte, weil diese Frage bei einem Teil unserer Delegierten, gerade auch bei jüngeren Delegierten, sehr umstritten ist. Da aber die Partei insgesamt schon mehr als 100 Stunden auf die Diskussion dieser Frage verwendet hat, in der Bundespartei, in der Landespartei und in den Kreisverbänden, würde ich empfehlen, daß man, wenn es hierzu eine Debatte gibt, sie begrenzt auf wenige Voten für und gegen diesen Antrag und dann zu einer Abstimmung komme. Ich glaube, wir können uns nicht eine drei- oder vierstündige Satzungsdebatte in Mainz erlauben.

Vierter Antrag: Beschlüsse des Bundesparteitages sollen für die gesamte CDU verbindlich werden.

Dann kommen weitere Anträge zu Fragen der Parteiarbeit: Der erste Antrag ist eine freundliche Ermahnung und er betrifft das Alter der Vorstandsmitglieder. Der zweite Antrag ist eine Aufforderung an die Bundespartei, die nötigen Folgerungen aus der Bundestagswahl zu ziehen. Der dritte Antrag wendet sich gegen die regionale Zusammensetzung unserer Gremien und fordert, daß dabei nur nach sachlichen

37 15. Bundesparteitag am 22./23. Mai 1967. Vgl. CDU, 15. BUNDESPARTEITAG.

Grundsätzen zu verfahren sei. Sie sehen also, daß es sich hier in allen Fällen um sehr deklamatorische Angelegenheiten handelt. Der vierte Antrag ist ähnlich wie der Antrag I/4 zur Satzungsänderung eine Aufforderung, Mehrheitsbeschlüsse von Parteigremien in jedem Falle zu berücksichtigen. Der fünfte Antrag fordert die Einrichtung eines wissenschaftlichen Beraterstabes. Der sechste Antrag ermuntert die parteiinterne Bildungsarbeit. Und der siebente Antrag fordert auf, Vorwürfe zu klären, die in der Presse im Zusammenhang mit den Koalitionsverhandlungen aufgetaucht sind.³⁸ Schließlich zwei weitere Anträge: Nr. 8 ermuntert die Union zu Reformwillen und Reformfähigkeit und der Antrag 9 Bau eines Parteihauses und Gründung einer Bau-stein-Aktion zu dessen Finanzierung.

Ich habe den Eindruck, daß in der Debatte erstens dieses alles Fragen betrifft, die – wenn überhaupt – in der Sachdebatte über die einleitenden Referate und Berichte zur Sprache kommen werden und daß nach meiner Kenntnis der allgemeinen Diskussionslage am ehesten der Antrag II/4 – Mehrheitsbeschlüsse der Parteigremien – eine lebhaftere Aussprache auslösen könnte, da Ähnliches ja auch an anderer Stelle in den Kreisverbänden laut geworden ist. Es ist kein Zufall, daß sich der Antrag I/4 mit dieser Frage deckt. Ich würde dem Vorstand zu erwägen geben, ob man die Antragsteller nicht ermuntern sollte, die Begründung dieser Anträge in die Aussprache einzubeziehen, d. h. in der Aussprache, die sich der Eröffnungsrede des Parteivorsitzenden und dem Bericht des Generalsekretärs anschließt, diese Anträge einzubringen und zu begründen, wobei es dann noch zu entscheiden bleibt, ob man gleich anschließend jeweils darüber abstimmt oder ob man die Abstimmung an den Schluß der Debatte verlegt.

Die übrigen Anträge beziehen sich alle auf politische Sachfragen. Sie sehen das hier an dem Betreff. Sie sind im wesentlichen eine Interpretation des Berliner Programms. Sie fordern teilweise Formulierungen, die ein wenig über das Berliner Programm hinausgehen, bzw. sie fordern Konkretisierung dieses Berliner Programms. Ich sehe keine Möglichkeit nach dem Zeitplan und nach der Tagesordnung unseres Parteitages in Mainz, in eine detaillierte Programmdebatte einzutreten. Ich würde außerdem sagen, daß es uns in der Öffentlichkeit nicht sehr gut bekäme, wenn wir im vorigen November ein Berliner Programm verabschiedet haben, wenn wir im Juli dieses Programm in Essen in Form eines Wahlprogramms neu formuliert haben³⁹ und es jetzt abermals novellieren oder ergänzen. Deswegen würde ich dem Vorstand empfehlen, und das sollte als Empfehlung dann an die Redaktionskommission weitergehen, daß diese po-

38 Möglicherweise eine Reaktion auf kritische Presseberichte über das Verhalten verschiedener Unionspolitiker nach der verlorenen Bundestagswahl. Vgl. „Die Zeit“ vom 10. Oktober 1969 „Das Bonner Sechs-Tage-Rennen“; „Kölnische Rundschau“ vom 17. Oktober 1969 „Kiesinger grundsätzlich“; Kommentar von Jens Feddersen in „Neue Rhein-Zeitung“ vom 18. Oktober 1969 „In drei Wochen ...“.

39 Vgl. CDU, 16. BUNDESPARTEITAG. – Wahlkongreß der CDU am 7./8. Juli 1969 in Essen. Der Bundesausschuß verabschiedete das neue Wahlprogramm „Sicher in die 70er Jahre“ für die Jahre 1969 bis 1973 auf seiner Sitzung am 8. Juli 1969 in Essen (Protokoll in ACDP 07–001–602). Zum Wahlkongreß vgl. die umfangreiche Dokumentation in ACDP 07–001–5098.

litischen Sachanträge nach ihrer Begründung dem Vorstand und der Bundestagsfraktion überwiesen werden, da sie sich überwiegend mit Materien beschäftigen, die die Bundestagsfraktion auch als Opposition in den nächsten vier Jahren ohnehin zu bearbeiten hat.

*Brauksiepe*⁴⁰: Ich hörte vorhin von Herrn Dr. Kraske, daß wir mit zwei anderen Anträgen die Frist versäumt haben. Aber wir konnten es nicht früher, weil heute erst der Vorstand der Vereinigung getagt hat. Und zwar geht es um einen Antrag, der in drei kleine Abschnitte aufgeteilt ist und hat zum Inhalt die Aufforderung an die CDU/CSU-Fraktion, bezüglich Familienlastenausgleich und Familienkindergeld gleich etwas zu tun, und zwar noch in diesem Jahr. Wir dachten in der Begründung, auf die ich hier nicht näher einzugehen brauche, weil es in der Regierungserklärung hierüber eine so schwächliche Aussage gibt, stände uns dies ganz gut an. Unsere Frauen haben diesen Antrag einstimmig verabschiedet. Mir bleibt wohl jetzt – wenn ich Sie richtig verstehe, Herr Dr. Kraske – nichts anderes übrig, als in Mainz selbst den Antrag einzubringen, denn hier ist es zu spät.

Kraske: Ich wäre dankbar, wenn Sie das tun würden, so verständlich die Verspätung in Ihrem Falle auch ist, weil wir sonst allen Kreisverbänden und Ortsverbänden gegenüber schwer auf diese Fristversäumnis hinweisen könnten. Die Behandlung des Antrages auf dem Parteitag ist genau die gleiche wie bei den jetzt hier vorliegenden Anträgen.

Brauksiepe: Dann möchte ich noch eine Stellungnahme erbitten. Da ist noch eine einstimmige Entschließung heute im Vorstand⁴¹ verabschiedet worden, und die heißt so: „Inwieweit ist das derzeitige Ladenschlußgesetz, das im Interesse von Verbrauchern, Handel und Angestellten geändert und verbessert werden soll, zu überprüfen?“ Es geht da um eine große Gruppe von Frauen, die stärker denn je im Beruf stehen, die mit einer Flexibilität bei Ladenschluß mittlerweile rechnen müssen. Und das ist ein Thema, das alle sehr stark bewegt, und ich glaube, man sollte es, wenn Sie es auch für gut halten, ebenfalls als einen Willen der Frauen für große Gruppen der Gesellschaft zur Überprüfung empfehlen. Darf ich annehmen, daß dem nichts entgegensteht? Dann würde ich so verfahren, wie Herr Dr. Kraske mir angeraten hat. Es tut mir so leid, daß das nicht ausgedrückt werden konnte. Es wäre wirksamer gewesen. (*Schmücker*⁴²: Das ist sehr kontrovers.) Ich weiß, Herr Dr. Schmücker. Ich will es ja auch nicht vertiefen. Aber Sie werden nicht daran vorbeikommen.

*Katzer*⁴³: Ja, die Frage des Ladenschlusses ist, wie Herr Dr. Schmücker sagt, sehr kontrovers. Sie ist einmal schon vor Jahren diskutiert worden unter dem ganz falschen Gesichtspunkt gemeinschaftlicher Fragen. Es ist hier gar nicht das Problem der Ar-

40 Aenne Brauksiepe (1912–1997), Erzieherin; 1949–1972 MdB (CDU), 1958–1971 Vorsitzende der Frauen-Union. Vgl. PROTOKOLLE 5 S. 99 Anm. 37.

41 Vgl. Kurzprotokoll der Sitzung des Bundesvorstands der Frauenvereinigung am 6. November 1969 in ACDP 04–003–090/1.

42 Kurt Schmücker (1919–1996), Buchdrucker; 1949–1972 MdB (CDU), 1968–1971 Bundesschatzmeister. Vgl. PROTOKOLLE 5 S. 110 Anm. 5.

43 Hans Katzer (1919–1996), Textilkaufmann; 1957–1980 MdB (CDU), 1963–1977 Vorsitzender der Sozialausschüsse der CDU. Vgl. PROTOKOLLE 5 S. 37 Anm. 10.

beitszeit. Die kann man ja regeln. Das ist eine ganz falsche Problemstellung. Denn im Grunde war es ein Anliegen unserer mittelständischen Wirtschaft, daß wir das unterstützen haben, insbesondere der kleinen Betriebe, die Sorge hatten, daß sie personell überhaupt nicht in der Lage sind, dann mit Großkaufhäusern zu konkurrieren. Das ist im Grunde der wunde Punkt. Ich wäre also sofort bereit, von mir aus zu sagen, macht das, wie ihr wollt. Aber ich kann mir das nicht erlauben. Wir können nicht sagen, wir wollen das mal diskutieren. Das können wir als Opposition nicht machen. Entweder wir nehmen die Sache auf die Hörner und sagen, Antrag rein und stoßen dann zentral in die Geschichte oder wir lassen die Finger davon.

Heck: Es ist ja von Herrn Dr. Kraske ganz generell darauf hingewiesen worden, daß wir diese politischen Sachfragen auf diesem Parteitag nicht diskutieren können, denn jeder einzelne dieser Anträge kann eine Diskussion von zwei Stunden auslösen. Das ist beim besten Willen nicht möglich. Deswegen der Vorschlag, daß diese Dinge generell vom Parteitag an den Vorstand überwiesen werden. Dann sind sie hier im Vorstand zu behandeln. Und dann muß man von hier aus die Dinge allerdings nicht einschlafen lassen, sondern sie müssen auf der nächsten Vorstandssitzung behandelt werden, damit wir dann zu Entscheidungen kommen, die dann der Öffentlichkeit zur Kenntnis gebracht werden.

Schmücker: Ich möchte das sehr unterstützen. Über den Ladenschluß kann jeder mitreden, und das werden sehr viele Leute tun. Es kann uns dann passieren, daß wir auf dem Parteitag über nichts anderes reden als über den Ladenschluß. Das war früher schon so. Das darf auf gar keinen Fall passieren.

Brauksiepe: Aber was ist dann die Schlußfolgerung?

Schmücker: So wie Herr Dr. Heck vorgeschlagen hat – ohne Debatte.

Brauksiepe: Aber weil es für einen so großen Teil absolut wichtig ist, würde ich sagen, wir sollten nicht später daran arbeiten als die SPD.

Katzer: Das würde mich überhaupt nicht interessieren, denn in dieser Frage ist die SPD ganz falsch gelagert. Die Meinung der Öffentlichkeit ist ganz anders. Die wollen kaufen, die wollen Freizügigkeit haben. Das ist gar keine Frage. Das würde mich überhaupt nicht stören, sondern unser Mittelstand. Das ist der Punkt. Den Kampf würde ich führen.

Heck: Also in den Vereinigten Staaten hat sich das ja andersherum entwickelt. In den Vereinigten Staaten ist es doch der Vorteil und der Vorzug der Kleinen, die bis 2.00/3.00 Uhr nachts ihre Geschäfte offen haben.

Katzer: Aber auch die großen Kaufhäuser in den USA haben überall wenigstens eine Abteilung geöffnet.

Heck: Ist der Vorstand also damit einverstanden, daß wir diese Anträge über politische Sachfragen hier generell dem Parteiausschuß und dem Parteitag vorschlagen, daß die an den Vorstand überwiesen werden mit der Begründung, daß auf diesem Parteitag zur soliden Beratung dieser Anträge einfach die Zeit nicht zur Verfügung steht? (*Zustimmung.*) Dann käme als zweites, was Herr Dr. Kraske hier auch im Auftrag des Präsidiums vorgeschlagen hat, daß die Anträge, die die Parteiarbeit betreffen – das sind ja Anträge, die eigentlich Inhalt der Diskussion sein werden –, daß wir hier den Antrag-

stellern empfehlen, ihre Anträge während der Debatte zu begründen. Und die Anträge auf Satzungsänderungen müssen dann unter dem Stichwort „Anträge“ am Schluß der Aussprache behandelt werden. Sind Sie mit diesen Vorschlägen einverstanden?

Kraske: Ich darf noch zwei Dinge nachtragen. Erstens: Das Präsidium bittet den Vorstand und wird morgen auch den Bundesausschuß bitten, folgendem Verfahren zuzustimmen. Die Antrags- bzw. Redaktionskommission wird ja erst auf dem Parteitag gewählt. Es wäre aber sehr empfehlenswert, wenn Herr Dr. Heck und ich diese Kommission als einen Arbeitskreis schon am Vorabend des Parteitages zu einer Sitzung einberufen könnten, um das vorzubesprechen, weil auf dem Parteitag nicht genügend Zeit sein wird. Das kann dann noch nicht formell eine Sitzung der Redaktionskommission sein, denn die Parteiführung hat natürlich jederzeit die Möglichkeit, die Damen und Herren zu einer Sitzung zu bitten, die sie am nächsten Tag vorschlägt als Mitglieder dieser Kommission. Das würde den Arbeitsablauf erleichtern, und wir bitten deshalb um Ihre Zustimmung und Unterstützung.

Zweitens: Unsere Geschäftsordnung regelt lediglich die Antragsfrist von 14 Tagen bei Anträgen, die für den Parteitag vorgelegt werden. Über die Form der Anträge, die auf dem Parteitag vorgelegt werden und über die Form der Behandlung von Anträgen ist verbindlich nichts geregelt. Der Berliner Parteitag hat sich vor einem Jahr im Blick auf die Diskussion des Aktionsprogramms eine Verfahrensordnung ad hoc gegeben. Damals gab es ja eine besondere Schwierigkeit in der zügigen Beratung des Aktionsprogramms. Das Präsidium schlägt Ihnen vor, dem Parteitag zu empfehlen, folgende Bestimmungen dieser Berliner Verfahrensordnung auch für den Mainzer Parteitag in Kraft zu setzen:

1. Anträge können auf dem Parteitag nur eingebracht werden, wenn sie von 30 stimmberechtigten Delegierten unter Angabe der Nummer ihres Delegiertenausweises unterzeichnet sind. – Das wird nicht so formell gehandhabt, wie es hier steht, denn beispielsweise Frau Brauksiepe, die einen Antrag einbringt für die Frauenvereinigung, braucht nicht 30 Unterschriften einzubringen. Es soll aber eine gewisse Sperre dafür sein, daß nicht jeder einzelne Delegierte nun spontan Anträge einbringt.

2. Alle Anträge werden, sobald sie vom Präsidenten des Parteitages zur Beratung aufgerufen sind, zunächst begründet. Dabei kann eine vom Parteitag einzusetzende Antragskommission vorschlagen, daß mehrere Anträge gemeinsam behandelt und infolgedessen auch gemeinsam begründet werden. Die Antragskommission kann auch eigene Anträge stellen.

3. Sprecher, die sich zur Beratung einzelner Anträge zu Wort melden, haben mit ihrer Wortmeldung bekanntzugeben, ob sie für oder gegen den entsprechenden Antrag sprechen wollen.

4. Der Präsident des Parteitages kann, soweit der Fortgang der Beratungen dieses erfordert, die Aussprache über einzelne Anträge abkürzen, indem er die Zahl der Redner begrenzt. Dabei sollen in der Regel ebenso viele Sprecher für wie gegen einen Antrag zu Wort kommen.

5. Auch bei einer Begrenzung der jeweiligen Zahl der Redner ist dem Bundesvorstand und der Antragskommission jederzeit das Wort zu geben.

6. Redeberechtigt auf dem Parteitag sind nur alle stimmberechtigten Delegierten und Mitglieder des Bundesvorstandes. Die Redezeit kann vom Präsidenten bis auf fünf Minuten, bei Stellungnahmen zu Geschäftsordnungsanträgen bis auf drei Minuten begrenzt werden.

Alle diese Regelungen haben sich in Berlin bewährt. Sie haben die Zustimmung des Berliner Parteitages einstimmig gefunden. Ich würde deswegen dringend empfehlen, daß wir dieses dem Mainzer Parteitag wiederum vorschlagen. Bei einer Novellierung unserer Parteigeschäftsordnung, die im nächsten Jahr ansteht, würde ich überdies empfehlen, dieses zu einem allgemeinen Bestandteil unserer Geschäftsordnung zu machen, damit wir in Zukunft nicht von Fall zu Fall darüber beschließen müssen.

Heck: Wird dazu das Wort gewünscht? – Dann kommen wir zu einem weiteren Punkt, nämlich einem Antrag des Präsidiums auf eine Satzungsänderung. Und zwar liegt dem folgende Überlegung zugrunde: Ich weiß nicht, ob den Mitgliedern des Vorstandes bekannt ist, daß Herr Dr. Kraske als Bundesgeschäftsführer auszuschneiden wünscht. Er selber hat als einen angemessenen Termin den 31. März genannt, hat es aber an sich der Partei überlassen, daß das im einzelnen mit ihm so abgesprochen werden kann, wie es die Abwicklung und die Übergabe der Geschäfte als zweckmäßig erscheinen läßt. Nun haben wir auf dem Braunschweiger Parteitag ja den Generalsekretär neu geschaffen, aber das Institut des Generalsekretärs ist einfach der bisherigen Form zugefügt worden, ohne daß man lange überlegt hat, welche Auswirkungen das eigentlich hat. Wir haben beispielsweise folgenden Widerspruch in unseren Statuten: Der Generalsekretär muß von den Landesverbänden in Einvernehmen genommen werden bei der Bestellung der Landesgeschäftsführer. Das gleiche gilt für die Bereinigungen. Aber nach dem Statut kann der Bundesgeschäftsführer ohne den Generalsekretär bestellt werden. Das ist an sich eine Regelung, die widersprüchlich ist. Der Bundesgeschäftsführer wird vom Bundesvorstand gewählt und ist dem Bundesvorstand verantwortlich, nicht dem Generalsekretär. Das ist eine Regelung, die einfach nicht zusammenpaßt. Es ist sicher so, daß diese Regelung nicht institutionell einigermaßen funktioniert hat, sondern lediglich deswegen, weil Dr. Kraske und ich uns seit 1952 aus gemeinsamer Arbeit gut kennen. Das zweite, auf was im Präsidium hingewiesen wurde, ist, daß im Grunde der Generalsekretär ja eingerichtet worden ist, weil man davon ausging, daß der Parteivorsitzende gleichzeitig Bundeskanzler ist und nicht entsprechend für die Geschäfte und für die Führung der Partei zur Verfügung steht. Also wir haben hier jetzt zwei neue Tatbestände: erstens einen Bundesvorsitzenden, der nicht mehr als Bundeskanzler mit seiner ganzen Arbeitskraft in Anspruch genommen wird und zweitens die Tatsache, daß Herr Dr. Kraske aus seinem Amt als Bundesgeschäftsführer ausscheidet. Das Präsidium war der Meinung, daß man jetzt die Ungereimtheit in der Satzung beseitigen sollte. Die Frage, ob das Institut des Generalsekretärs wieder abgeschafft werden solle oder nicht, ist vom Präsidium eindeutig entschieden worden für die Beibehaltung des Generalsekretärs. Dagegen war das Präsidium der Meinung, daß der Bundesgeschäftsführer nicht eine eigenständig politische Position neben dem Generalsekretär haben solle, sondern künftig durch den Generalsekretär im Einvernehmen mit dem Präsidium bestellt werden soll. Das Präsidium

schlägt deswegen die entsprechenden Satzungsänderungen vor, die ich ja zunächst noch nicht vorzutragen brauche, weil zunächst der Vorstand sich zu diesen Überlegungen und zum Vorschlag des Präsidiums grundsätzlich äußern soll.

Kiesinger: Wünscht niemand das Wort dazu?

Heck: Dann kann ich die entsprechenden erforderlichen Satzungsänderungen, d. h. den Antrag, kurz vortragen:

Antrag des Bundesvorstandes. Der Parteitag wolle beschließen: Das Statut der CDU wird wie folgt geändert: § 29 b: letzter Satz ist zu streichen; § 33 d lautet: „Der Bundesgeschäftsführer nimmt mit beratender Stimme an den Sitzungen des Bundesvorstandes teil“; § 34: Abs. 4 ist zu streichen; § 37 ist zu ergänzen durch b (neu): „Der Generalsekretär bestellt im Einvernehmen mit dem Präsidium den Bundesgeschäftsführer“; § 37 b (alt) wird c (neu); § 37 c (alt) wird d (neu); § 37: letzter Satz ist zu streichen.

Das ist der Antrag, den das Präsidium einstimmig dem Vorstand empfiehlt. Wird das Wort gewünscht? – Einverstanden? (*Zustimmung.*) Dann kann das morgen als einstimmiger Vorschlag des Vorstandes dem Bundesausschuß vorgetragen werden.

Dann kommen wir zu den Wahlen: Auf dem Parteitag sind zu wählen der Vorsitzende, fünf stellvertretende Vorsitzende, der Bundesschatzmeister, die weiteren Mitglieder des Bundesvorstandes und zwei Rechnungsführer. Wir wollen jetzt die Frage der Wahl des Vorsitzenden ausklammern, da der Vorstand über diese Frage sich aussprechen soll und sich eine Meinung bilden soll, ohne daß er hier mit in der Runde sitzt. Wir kommen dann zu den fünf stellvertretenden Vorsitzenden. Von den fünf stellvertretenden Vorsitzenden ist bisher lediglich bekannt, daß Frau Brauksiepe im Präsidium erklärt hat, daß sie nicht wieder für das Präsidium zu kandidieren wünscht. Sie hat für die Frauenvereinigung einstimmig vorgeschlagen, daß Frau Dr. Wex⁴⁴ als stellvertretende Vorsitzende in das Präsidium morgen dem Parteiausschuß und dem Parteitag vorgetragen werden soll. Unser Freund Lücke ist im Krankenhaus. Ich bin beauftragt, nun zu klären, ob er die Absicht hat, weiterhin für das Präsidium zu kandidieren. Ich habe erst morgen nachmittag die Möglichkeit, den Kollegen Lücke zu besuchen. Es geht ihm jetzt wieder um einiges besser, er war eine zeitlang doch sehr ernsthaft krank. Die übrigen Mitglieder des Präsidiums, d. h. die übrigen stellvertretenden Vorsitzenden – davon können wir ausgehen – werden erneut für das Präsidium kandidieren. (*Von Hassel:* Ohne mich!) Das ist ja ohnedies eine Änderung, die eingetreten ist. Herr von Hassel ist ja kraft Amtes als Präsident des Bundestages Mitglied des Präsidiums. Es ergibt sich deswegen von selbst, daß er auf dem Parteitag nicht zu wählen ist.

Über die Wahl der stellvertretenden Vorsitzenden haben in der Partei schon vielerlei Überlegungen und Besprechungen, auch zwischen und in Landesverbänden, stattgefunden. Von Nordrhein-Westfalen ist mir mitgeteilt worden, daß es vorschlägt als stellvertretende Parteivorsitzende, d. h. in das Präsidium, Herrn Dr. Lenz, Herrn Duf-

44 Dr. Helga Wex (1924–1986), Journalistin; 1953–1957 Ministerialreferentin bei der Vertretung des Landes Nordrhein-Westfalen beim Bund, 1967–1969 und 1972–1986 MdB (CDU), 1971–1986 Vorsitzende der Frauenvereinigung. Vgl. LEXIKON S. 398 f.

hues und Herrn Katzer. Darüber hinaus ist bekannt geworden, daß Herr Dr. Kohl vorgeschlagen werden wird, daß in Hessen die Absicht besteht, Herrn Dregger⁴⁵ vorzuschlagen, in Baden-Württemberg Herrn Filbinger⁴⁶. In Niedersachsen ist es noch unsicher, ob Herr Hasselmann vorgeschlagen wird oder nicht. Dann aus Schleswig-Holstein Herrn Dr. Stoltenberg. Das ist mir bisher an Vorschlägen bekanntgeworden. Das Präsidium ist der Meinung, daß es nicht zweckmäßig wäre, vom Präsidium aus eine Empfehlung darüber abzugeben, wer von diesen nun ins Präsidium gewählt oder vorgeschlagen werden soll. Aber das Präsidium hat sich mit der Frage befaßt, ob es sinnvoll wäre, die Zahl der Präsidiumsmitglieder zu erhöhen, um gewisse personelle Schwierigkeiten aus dem Wege zu räumen. Das Präsidium ist sehr schnell zu der einstimmigen Überzeugung gelangt, daß das unzulässig wäre. Es ist eine andere Sache, wenn ein solcher Vorschlag aus dem Plenum des Parteitages kommt, aber das Präsidium empfiehlt auch dem Vorstand, daß der Vorstand eine solche Initiative nicht ergreifen soll. Wir sollten also von uns aus davon ausgehen, daß es dabei bleibt: Das Präsidium besteht aus dem Vorsitzenden, dem Generalsekretär, dem Schatzmeister, den zwei Mitgliedern kraft Amtes, dem Präsidenten des Bundestags und dem Vorsitzenden der Fraktion und den fünf Stellvertretern. Soviele zur Frage der Wahl der stellvertretenden Vorsitzenden.

*Gradl*⁴⁷: Ich habe noch eine Frage dazu. Das Präsidium empfiehlt also dem Vorstand, einen Vorschlag zur Erweiterung der Zahl der Mitglieder des Präsidiums nicht zu machen. Bedeutet das auch, daß das Präsidium der Meinung ist, daß, wenn irgendwo ein solcher Vorschlag erwogen wird, es zweckmäßig wäre, daß die Mitglieder des Vorstandes sich gegen einen solchen Vorschlag aussprechen sollen?

Heck: Ich glaube, das geht eindeutig daraus hervor, daß das Präsidium der Auffassung war, daß man eine solche Initiative eventuell auf dem Parteitag zu beraten habe.

Von Hassel: Ich würde dazu doch folgendes meinen: Wenn man meint, daß da zu viele Stellvertreter da sind, dann kann man darüber reden. Aber daß das Präsidium in Zukunft aus zehn Mitgliedern bestehen soll, das halte ich nun für ein Minimum an Damen und Herren, die in der Führungsgruppe der CDU zusammenkommen müssen, um die Arbeit zu leisten. Also ich meine, daß man davon ausgehen muß, daß die Vergrößerung des Präsidiums nicht etwa in der Vermehrung der Zahl der Stellvertreter erforderlich ist, sondern in der Erhöhung der Zahl der Mitglieder auf zwölf. Wir haben uns aber im Präsidium einstimmig dagegen ausgesprochen, das Präsidium zu vergrößern, wie es Herr Dr. Heck zur Überwindung personeller Schwierigkeiten vorgeschlagen hat. Das ist, glaube ich, auch genauso die Auffassung dieses Vorstandes. Und das wird sicher

45 Dr. Alfred Dregger (1920–2002), Jurist; 1956–1970 Oberbürgermeister von Fulda, 1962–1972 MdL Hessen, 1965–1967 Präsident des Deutschen Städtetages, 1967–1982 Vorsitzender des LV Hessen, 1972–1998 MdB (1982–1991 Vorsitzender der CDU/CSU-Fraktion). Vgl. LEXIKON S. 222f.

46 Dr. Hans Filbinger (1913–2007), Jurist; 1966–1978 Ministerpräsident von Baden-Württemberg. Vgl. PROTOKOLLE 5 S. 481 Anm. 4.

47 Dr. Johann Baptist Gradl (1904–1988), Volkswirt; 1957–1980 MdB (CDU), 1970–1987 Vorsitzender der Exil-CDU. Vgl. PROTOKOLLE 5 S. 27 Anm. 54.

auch die Auffassung des Parteitages sein, denn die mögen es nicht, daß man personelle Schwierigkeiten dadurch ausgleicht, daß man die Zahl der Mitglieder vergrößert.

Gradl: Darf ich fragen, was wird unter einer Erweiterung des Präsidiums verstanden? Heißt das nicht, daß die Zahl der Stellvertreter vermehrt werden soll? Wenn es das nicht heißt, dann möchte ich wissen, wie das konkret gedacht ist.

Kraske: Herr Dr. Gradl, ich glaube, daß es sich hier nur um eine sprachliche Unklarheit handelt. Es gibt ja nur eine verfügbare Größe, das sind die fünf Leute. Die würde man in anderen Fällen als Präsidialmitglieder oder als Beisitzer bezeichnen. Bei uns werden sie aufgrund alter Tradition als stellvertretende Vorsitzende bezeichnet. Wir hatten mal einen und jetzt haben wir fünf, wir hatten aber auch schon mal sieben. Wenn es eine Erweiterung überhaupt geben sollte, d. h. wenn einer der Delegierten sie beantragen sollte, kann es sich nur um diese Fünfer-Gruppe handeln, die dann mit oder ohne Namensänderung zu erweitern wäre auf sechs oder sieben. Aber uns ist nicht bekannt, daß ein solcher Antrag käme. Nur da wir hier in der Fraktion vor wenigen Tagen ähnliches erlebt haben, ist das Präsidium phantasiereich genug, um eine solche Möglichkeit nicht von vornherein auszuschließen, und deswegen hat es sich mit der Frage beschäftigt.

*Scheufelen*⁴⁸: Es ist die Praxis in der CDU, daß, wenn man in irgendeine Schwierigkeiten gerät, man das Gremium vergrößert mit dem Ergebnis, daß wir dann ein als Vorstand vergrößertes Präsidium haben und dann einen aus [sic!] Ausschuß vergrößerten Vorstand und daß dann der Bundesausschuß, der sich sowieso mit Recht schlecht behandelt fühlt, noch mehr entwertet wird. Ich glaube also, wenn das auf dem Parteitag zur Sprache kommt, wäre es nicht gut, wenn man von der bisherigen Regelung abginge, weil man einfach den Bundesausschuß noch mehr entwertet, als das ohnehin schon der Fall ist.

Kiesinger: Das war ja auch die Meinung des Präsidiums. Vielleicht sind die Formulierungen von Herrn Dr. Heck nicht richtig verstanden worden. Wir haben nicht etwa gewünscht, daß der Parteitag eine derartige Initiative ergreift. Wir waren derselben Meinung, wie sie hier zum Ausdruck gekommen ist.

Heck: Der Vorstand hier ist einverstanden, daß wir den Vorschlag des Präsidiums vom Vorstand aus dem Bundesausschuß vortragen. Dann zum Bundesschatzmeister: Hier kann ich nur berichten, daß sehr widersprüchliche Gespräche – ob befugt oder unbefugt, läßt sich nicht charakterisieren – im Gange sind. Mir sind drei Namen bekanntgeworden, die für das Amt des Bundesschatzmeisters außer dem derzeitigen Bundesschatzmeister auf dem Parteitag im Gespräch sind. Das ist erstens Herr Kiep⁴⁹ aus Hessen, zweitens Herr Birrenbach aus Nordrhein-Westfalen und drittens Herr von Bismarck⁵⁰ aus Niedersachsen. Zunächst bin ich beauftragt worden vom Präsidium, erst einmal festzustellen, ob die drei Herren von diesem Gespräch etwas wissen und

48 Dr. Klaus H. Scheufelen (1913–2008), Fabrikant; 1952 CDU, 1958–1971 Vorsitzender des LV Nordwürttemberg. Vgl. PROTOKOLLE 5 S. 11 Anm. 28.

49 Walther Leisler Kiep (geb. 1926), Kaufmann; 1965–1976 und 1980–1982 MdB (CDU), 1967–1976 Schatzmeister des LV Hessen. Vgl. PROTOKOLLE 5 S. 1055 Anm. 8.

50 Dr. Philipp von Bismarck (1913–2006), leitender Angestellter; 1967–1971 Präsident der IHK

wie sie selber dazu stehen, daß sie hier ins Gespräch für das Amt des Bundesschatzmeisters gebracht worden sind. (*Von Hassel*: Das mit Herrn von Bismarck ist mir völlig neu.) Herr von Hassel meint, daß Niedersachsen Herrn von Bismarck nicht vorschlagen wird. Hier wird noch zu klären bleiben, wie das zustande gekommen ist. Das Präsidium war nicht der Meinung, daß vom Präsidium aus ein Bundesschatzmeister vorgeschlagen werden soll. Dann zu den weiteren Mitgliedern des Bundesvorstandes: Hier kann man eigentlich nur wieder die Frage stellen, wer von den Mitgliedern des Vorstandes wünscht nicht mehr zu kandidieren?

Fricke: Darf ich dann sehr herzlich bitten, daß als mein Nachfolger in Niedersachsen unser Landwirtschaftsminister Hasselmann in den Bundesvorstand gewählt wird.

Kraske: Darf ich nur bekanntgeben, daß der Landesverband Berlin einstimmig beschlossen hat, seinen Vorsitzenden, Herrn Peter Lorenz, vorzuschlagen und der Landesverband Nord-Württemberg Herrn Dr. Scheufelen vorschlägt.

Heck: Ich möchte nun feststellen, daß folgende Herren nicht mehr für den Vorstand zu kandidieren wünschen: Blank⁵¹, Fay, Dr. Fricke, Dr. Meyers⁵², Dr. Röder, Ernst Lemmer, Frau Dr. Schwarzhaupt⁵³.

Von Hassel: Darf ich eine Frage stellen? Müssen denn Landesverbände vorschlagen, wenn bereits aus ihren Reihen ein Herr Soundso Mitglied dieses Vorstandes war? Muß das denn neu vorgeschlagen werden? Die gehen wahrscheinlich davon aus, daß sich die bisherigen Mitglieder des Vorstandes wieder zur Wahl stellen müssen.

Heck: Davon werden wir schon ausgehen. Um ein Muß kann es sich hierbei nicht handeln, sondern um die praktische Erfahrung, daß die Gruppen, in denen solche Gespräche in der Partei geführt werden, die Landesverbände sind.

Kraske: Herr Dr. Heck, ich würde das doch modifizieren. Wenn der Vorstand nicht von sich aus eine Vorschlagsliste dem Parteitag vorlegt, dann, meine ich, können nur auf die Liste auf dem Parteitag diejenigen Kandidaturen aufgenommen werden, die vorgeschlagen sind. Das ist, glaube ich, sonst ein bißchen ungewiß. Ich weiß nicht, ob man jetzt die gesamte Vorstandsliste abzüglich derer, die sich hier eben gemeldet haben, en bloc durch den alten Bundesvorstand dann wieder neu vorschlagen kann. Ich würde das auch psychologisch nicht für sehr empfehlenswert halten, sondern würde empfehlen, daß das wie im Falle von Herrn Scheufelen in den einzelnen Landesverbänden oder Vereinigungen gemacht wird.

Heck: Herr Dr. Kraske, ich glaube, man kann ruhig so verfahren. Wir haben ja morgen den Parteiausschuß. Und dieser Parteivorstand kann ja dem Parteiausschuß sagen, er empfiehlt dem Parteiausschuß, die Mitglieder des Vorstandes, die nicht freiwillig

Hannover, 1969–1979 MdB (CDU), 1970–1983 Vorsitzender des Wirtschaftsrates e. V. der CDU, 1979–1989 MdEP.

51 Theodor Blank (1905–1972), Maschinenbauer; 1949–1972 MdB (CDU). Vgl. PROTOKOLLE 5 S. 86 Anm. 28.

52 Dr. Franz Meyers (1908–2002), Jurist; 1950–1970 MdL Nordrhein-Westfalen (CDU). Vgl. PROTOKOLLE 5 S. 18 Anm. 43.

53 Dr. Elisabeth Schwarzhaupt (1901–1986), Juristin; 1953–1969 MdB (CDU). Vgl. PROTOKOLLE 5 S. 97 Anm. 35.

ausscheiden, erneut zur Wahl vorzuschlagen, denn der Vorschlag an den Parteitag kommt ja vom Parteiausschuß.

Kohl: Ich möchte die Bemerkung von Herrn Dr. Kraske unterstützen und glaube, daß es einfach zweckmäßig ist, dem Parteiausschuß morgen eine Liste der gesammelten Vorschläge, wer überhaupt als Kandidat in Frage kommt, vorzulegen. Ich würde das gleiche Verfahren wie für den Parteiausschuß auch für den Parteitag vorschlagen. Ich bin deswegen der Meinung, daß alle Kandidaten, die uns heute hier bekannt sind, gesammelt und morgen vorgetragen werden. Ich darf gleich sagen, wir schlagen von Rheinland-Pfalz wieder vor Herrn Dr. Richard von Weizsäcker und neu Herrn Dr. Blüm.

Schwarzhaupt: Die Frauenvereinigung schlägt Frau Brauksiepe als Vorstandsmitglied vor.

Heck: Also, wir werden morgen auf unsere Liste alle Mitglieder des Vorstandes, die hier nicht erklärt haben, daß sie auszuschneiden wünschen, nehmen, zusätzlich denen, die uns von den Landesverbänden benannt worden sind oder die, die heute hier noch genannt werden. Wir haben ja im Parteiausschuß die Landesverbände gleichmäßig vertreten, so daß von den Landesverbänden dann die ergänzenden Vorschläge zu erwarten sind.

Von Hassel: Wenn also dieses Verfahren gilt, schlage ich für Hessen Herrn Dregger vor.

Röder: Ich würde sagen Herr Dr. Schäfer.

Meyers: Sie haben die Vorschläge des Rheinlands für das Präsidium. Ist es nun notwendig, daß der Landesverband nun auch für den Vorstand vorschlägt?

Heck: Das kann auf dem Parteitag für den Fall, daß die Wahl nicht unseren Erwartungen entsprechend ausgeht, geregelt werden.

Kraske: Nach den Ausführungen von Herrn Dr. Heck wird damit gerechnet, daß Herr Dregger für das Präsidium vorgeschlagen wird. Wenn dies der Fall ist, würde ich mindestens ihm selbst nicht empfehlen, sich schon vorher vorsorglich für den Vorstand vorschlagen zu lassen, denn das ist – glaube ich – eine Netzabsicherung, die auf Widerspruch stoßen wird. Man wird deshalb die endgültige Vorstandsliste auf dem Parteitag ja ohnehin erst aufstellen können nach der Wahl des Präsidiums, weil dann wie – in Braunschweig – möglicherweise die nicht ins Präsidium Gewählten als Vorstandskandidaten auftauchen.

Meyers: Ich wollte damit zum Ausdruck bringen, daß ich zugunsten von Herrn Dregger die Absicht habe zurückzutreten.

Heck: Weitere Vorschläge werden nicht gemacht?

Dufhues: Ich möchte vorschlagen Herrn Niermann⁵⁴, der bereits dem Vorstand angehört, und Herrn Josef Hermann Russe oder Herrn Windelen⁵⁵.

54 Gustav Niermann (1919–1989), Landwirt; 1965–1975 MdL Nordrhein-Westfalen (CDU). Vgl. PROTOKOLLE 5 S. 168 Anm. 2.

55 Heinrich Windelen (geb. 1921), Kaufmann; 1957–1990 MdB (CDU). Vgl. PROTOKOLLE 5 S. 399 Anm. 36.

Heck: Dann verfahren wir also so, daß wir eine Liste für die Sitzung des Parteiausschusses vorbereiten. Sie enthält: 1. Die Mitglieder, die aus dem Vorstand auszuschcheiden wünschen; 2. die von den Landesverbänden gemachten Vorschläge; 3. die Vorschläge, die heute hier dem Vorstand gemacht worden sind. Dann kommt die Wahl von zwei Rechnungsprüfern. Ich glaube, wir sind uns einig, daß wir bei den beiden bisherigen bleiben, das sind Herr Blumenfeld und Herr Horten⁵⁶.

Kraske: Darf ich zu der Wahlhandlung noch etwas sagen, was ich gestern im Präsidium noch nicht vorschlagen konnte und was ich auch dem Generalsekretär noch nicht sagen konnte, weil es sich erst in der Zwischenzeit ergeben hat. Meine Damen und Herren, wir sind in der gestrigen Präsidiumssitzung davon ausgegangen, daß der Bundesparteitag notfalls in die Nacht verlängert werden müßte vom Dienstag auf Mittwoch und daß die Delegierten deshalb aufgefordert werden müßten, ihre Abreise so einzurichten, daß sie erst am Mittwoch stattfindet. Ich habe dies gestern nachmittag in der Landesgeschäftsführerkonferenz vorgetragen und habe von mehreren Landesverbänden gehört, insbesondere aus Westfalen und aus dem Rheinland, daß die Hotelbestellungen nicht um diese eine Nacht zu verlängern waren, so daß also mindestens 40 % der Delegierten des Parteitages am Dienstag abend ihr Quartier verlieren. Und Sie kennen alle die Mentalität unserer Delegierten. Jeder wird seine Schätzungen darüber haben, wieviele Delegierte bereit sind, auch ohne Quartier in Mainz auszuharren. Wir sollten die Zahl nicht sehr hoch veranschlagen. Daraus ergibt sich, daß wir den Parteitag, wenn wir einigermaßen auf Vollzähligkeit Wert legen, bis zum Dienstag abend um etwa 18.00 bis 19.00 Uhr abschließen müssen. Ich habe vorsorglich festgestellt, wie lange die Wahlhandlung in Braunschweig gedauert hat. Sie hat begonnen um 11.45 Uhr, und sie hat ohne Mittagspause gedauert bis 19.55 Uhr.

Unter diesen Umständen komme ich nun auch in Anwesenheit von Herrn Dr. Kohl darauf zurück, daß wir unter einer elastischen Behandlung dieses Empfanges am Montag abend in jedem Falle die Aussprache am Montag beenden müssen. Ich möchte aber doch bitten, im Vorstand darüber eine Meinung zu bilden, ob wir eventuell auch noch andere Punkte unter diesem Eindruck auf den Montag vorziehen wollen, ob wir es riskieren wollen, daß die Wahlhandlung schneller geht. Im Prinzip wird es keine Erleichterungen geben, weil nach den Erfahrungen der bayerischen CSU auch der Einsatz eines Wahlcomputers keine Zeitverkürzung bedeutet, wenn die Vorschläge für die Wahlen erst auf dem Parteitag gemacht werden. Wenn wir heute abschließende Vorschlagslisten hätten und heute einen Computer programmieren könnten, dann ginge die Wahl relativ schnell. So wie der Ablauf ist, wird die Technik kaum Zeit einsparen, d. h. also, wenn wir erst am Nachmittag mit der Wahlhandlung beginnen, müssen wir damit rechnen, daß es bis in den Abend hinein dauert und daß die Präsenz sehr stark nachläßt. In Braunschweig haben wir es nur der Einsicht und der Friedfertigkeit von Herrn Dr. Meyers zu danken gehabt, daß der Parteitag nicht wiederholt werden mußte. Herr Meyers war bereits auf dem Wege zum Podium, um die Beschlußfähigkeit

56 Alphons Horten (1907–2003), Fabrikant; 1965–1972 MdB (CDU). Vgl. PROTOKOLLE 5 S. 461 Anm. 62.

anzuzweifeln und konnte nur mit sanfter Gewalt davon abgehalten werden, so daß der Parteitag sein Programm abwickeln konnte. Wenn wir mit den Wahlen nicht zu Ende kommen, und seien es auch nur die Wahlen zum Vorstand, bedeutet das nach unserem Statut und nach dem Parteiengesetz, daß wir diesen Parteitag wiederholen müssen. Das ist nicht nur ein ungeheurer zeitlicher Aufwand und eine ziemliche Pleite in der Öffentlichkeit, sondern das ist auch ein finanzieller Aufwand von etwa 100.000 DM. Deshalb bitte ich, hier zu prüfen, wie das gesichert werden kann.

Kohl: Ich möchte nur folgendes sagen: Sie haben da eben den Ausdruck „Empfang“ gewählt. Das ist also an sich nicht als Empfang gedacht, das kann man auch auf 21.00 Uhr verlegen. Wir haben die Räume vom Schloß gemietet, um praktisch den ganzen Parteitag zu einem Weinabend einzuladen. Also wir können das auch um 21.00 Uhr beginnen, bloß nicht später als 21.00 Uhr, weil gedacht ist, daß es dabei auch etwas zu essen gibt. Doch das ist an sich keine Schwierigkeit, denn diese Fleischwurst wird von Bundeswehrsoldaten verteilt. Doch würde ich darum bitten, daß man vielleicht den Zeitplan noch einmal exakt vorträgt.

Heck: Vielleicht kann ich das noch einmal kurz wiederholen. Wir können damit rechnen, daß am Vormittag 1 ½ Stunden für die Aussprache verbleiben und am Nachmittag, wenn wir dann den Weinabend für 21.00 Uhr fest ansetzen, verbleiben 6 bis 7 ½ Stunden. Sicher ist ein kräftiges Redebedürfnis vorhanden. Ich bin persönlich aber der Meinung, daß eigentlich in 6 bis 7 Stunden ausreichend gesprochen werden kann, wenn man sich überlegt, wie die Aussprachen in Berlin verlaufen sind, wo wir ja über ein ganzes Programm zu diskutieren hatten. Wenn ich mir überlege, was bisher so an Klugem und weniger Klugem in Interviews und sonst in der Zeitung vermeldet worden ist, was von CDU-Leuten gesagt worden sei, kann ich mir nicht vorstellen, daß wir darüber 6 ½ Stunden oder gar länger vernünftig diskutieren können. Ich persönlich neige dazu, daß wir mit der Aussprache am Montag zu Ende kommen können. Eine andere Frage ist es, wir hatten am Dienstag vormittag den Bericht des Fraktionsvorsitzenden vorgesehen. Ich glaube nicht, daß man diesen Bericht ohne Aussprache entgegennehmen kann. Darüber müßte man mit Herrn Dr. Barzel auf alle Fälle noch sprechen.

Kraske: Aber es gibt unter diesem Gesichtspunkt zur Entlastung des Dienstags noch folgende weitere Möglichkeit: Erstens kann man die Beratung und Beschlußfassung der satzungsändernden Anträge auf den Montag abend vorziehen, zweitens kann man die Verabschiedung der Beitrags- und Finanzordnung auf den Montag abend vorziehen, und drittens kann man generell auch die Abstimmung, soweit sie erforderlich ist, über die übrigen Anträge auf den Montag legen. Ich sage das alles, weil wir am Montag eben ein bißchen schieben können. Dann hätten wir für Dienstag morgens die Rede von Dr. Barzel, anschließend eine Aussprache, die – wie auch ich meine – stattfinden muß, aber wahrscheinlich nach der Generaldebatte vom Vortag nicht sehr lang ist. Dann die Rede des Bundeskanzlers, und dann könnten wir noch am Vormittag mit der Wahlhandlung beginnen und wie in Braunschweig auf die Mittagspause verzichten und könnten dann mit einem ganz konzentrierten Ablauf es vielleicht beim zweiten Mal auch etwas schneller schaffen, als wir es in Braunschweig getan haben, so daß wir dann wirklich gegen 18.00 oder 19.00 Uhr fertig sind.

Heck: Aber alles unter der Voraussetzung, daß die Aussprache bis 21.00 Uhr beendet ist. Wir können also schlecht jetzt auf 21.00 Uhr einen Weinabend mit Essen festsetzen und dann sagen, die Aussprache ist nicht fertig, also fällt das aus. Ich glaube, das ist nahezu unzumutbar.

Brauksiepe: Wie wäre es, wenn man die fünf Stellvertreter noch am Montag finden könnte, denn dann wäre die Wahl zum Vorstand, die ja offenbar komplizierter wird, nicht so zeitraubend.

*Schröder*⁵⁷: Ich würde es für richtig halten, daß man die Wahl – egal ob lang oder kurz – möglichst nicht stückweise auseinanderzieht.

Stingl: Man muß vielleicht auch mal erörtern, ob man nicht die Rede von Herrn Dr. Barzel vorzieht und dann in der Aussprache alles gemeinsam behandeln kann. Sicherlich ist das pressemäßig schwierig, das sehe ich schon ein, aber wir haben eben nur zwei Tage zur Verfügung und sitzen in der Bedrückung, daß wir in die zeitliche Bedrängnis kommen. Wir müssen den Dienstag doch wohl entlasten, das steht doch wohl fest. Und entlastet das wirklich viel, wenn man die Satzungsanträge von Dienstag auf Montag vorverlegt? (*Kohl:* Die kann man doch während der Auszählung machen.) Ja eben, das kann man alles erledigen, wenn man die Auszählung macht. Da kann man über die Satzungsänderungen abstimmen.

Von Hassel: Eine Satzungsänderung ist ja aber das mit der Drei-Viertel-Geschichte.

Kohl: Ja, das ja. Aber das Ganze sind Anträge, die man einfach machen muß. Das haben wir ja immer gemacht.

Kraske: Ich möchte gerne dem Generalsekretär in einem Punkt widersprechen, und zwar in der Frage des Empfangs am Montag abend. Ich finde, sowohl für den Besucher wie für den Gastgeber ist jede Einschränkung eine schmerzliche Sache. Aber wenn ich vor der Alternative stehe, ob sich das am Montag abend auf 21.30 Uhr oder gar auf 22.00 Uhr verschiebt oder ob das Ende und die Beschlußfähigkeit des Parteitages am nächsten Abend in Frage gestellt wird, würde ich doch Herrn Dr. Kohl um Verständnis dafür bitten, daß wir uns für den Montag ein bestimmtes Pensum vornehmen einschließlich der Satzungsänderungen, einschließlich der Verabschiedung der Finanzordnung und eben wirklich dem Parteitag vor der Eröffnung der Nachmittagsitzung sagen, das ist das Pensum, Schluß ist, wenn dieses Pensum abgewickelt ist.

Kohl: Mir geht es natürlich nicht um diesen Empfang. Wir können den auch, wenn es jetzt gewünscht wird, genausogut fallen lassen. Das ist kein Problem. Ich bin aber ganz anderer Meinung als Sie, Herr Dr. Kraske, und zwar weil ich glaube, daß wir im Augenblick drauf und dran sind, den Parteitag stimmungsmäßig in eine ganz schlechte Ecke zu manövrieren. Der Grundgedanke war ja – deswegen habe ich das Angebot mit diesem Weinabend gemacht –, daß der Parteitag sich nicht in viele Gruppen auflöst, die dann irgendwo in schlechter oder weniger schlechter Stimmung sitzen, sondern daß der Parteitag wirklich zusammenbleibt und Leute, die sich sonst nicht sehen und sonst nicht jede Woche beisammensitzen, mal darüber reden, wie es bei denen in

57 Dr. Gerhard Schröder (1910–1989), Jurist; 1949–1980 MdB (CDU). Vgl. PROTOKOLLE 5 S. 38 Anm. 15.

der Partei ist, daß wir das mal ein bißchen sehen als eine Pflege der Solidarität. Herr Dr. Kraske, Ihr Vorschlag hat einen ganz entscheidenden Fehler, weil er an der Realität unserer Delegierten vorbeigeht. Der Parteitag beginnt montags um 9.00 Uhr. Wir müssen einfach davon ausgehen, daß etwa die Hälfte unserer Leute am Montag früh anreist. Die fahren also z. T. um 5.00 Uhr oder um 6.00 Uhr weg. Das machen die alles sehr viel lieber, als daß sie schon am Sonntag mittag wegfahren. Das bedeutet also, sie sind in der Regel seit 6.00 Uhr unterwegs. Das kann ich Ihnen jetzt schon prophezeien, daß das so sein wird. Und dann setzen Sie diese Leute von 9.00 Uhr bis abends 21.00 Uhr in den Saal. Ich kann nur sagen, die Stimmung wird von Stunde zu Stunde, was nach 18.00 bis 19.00 Uhr ist, mieser und schlechter. Die Debatte wird auch nicht besser. Das muß man ganz nüchtern sehen. Je mieser die Stimmung ist, um so länger werden die Debatten.

Gradl: Ich warne davor, die Reden des Parteivorsitzenden und des Fraktionsvorsitzenden auf einen Tag zu legen. Diese Reden werden vor uns gehalten, aber sie werden vor allem auf die Öffentlichkeit hin gehalten. Und wenn wir diese beiden Reden auf einen Tag legen, schlagen sich die beiden Reden publizistisch gegenseitig tot. Sie brauchen sich nur abends die Fernsehsendungen vorzustellen. Wenn Sie die beiden Reden verteilen, haben Sie ganz sicher einen der beiden Redner am Abend im Fernsehen. Und dies ist wichtig, und deshalb bin ich also dafür, da keinen Ausweg zu suchen. Und dann möchte ich vor einem noch warnen. Sicher macht es einen schlechten Eindruck, wenn man bei den Delegierten die Meinung hervorruft, hier wird manipuliert in dem Sinne, daß die Diskussion künstlich verkürzt werden soll. Dies darf also nicht sein. Deshalb sollten wir an dem Montag freien Raum lassen für die Diskussion. Die wird wahrscheinlich, wenn wir sie frei lassen, von alleine verdämmern. Der Widerstand ist größer, wenn der Eindruck entsteht, hier wird verkürzt.

Kohl: Ich muß widersprechen, Herr Gradl, ich glaube, daß das viel mehr den Vorwurf der Manipulation hervorruft. Jeder, der auf diesen Parteitag geht, weiß, daß der Tag bloß 24 Stunden hat. Er weiß, daß diese drei Referate zu erwarten sind und daß die Wahlen zu erwarten sind. Wenn zu Beginn des Parteitages – also gleich am Anfang – die Tagesordnung genehmigt wird und in der Tagesordnung der Zeitvorschlag genehmigt wird, wird kein Mensch den Vorwurf der Manipulation erheben. Wenn man von vornherein ganz nüchtern unseren Parteifreunden vorträgt, die Redezeit wird so lang, so lang, so lang; dann müssen wir rechnen für die Wahl nach unserer Erfahrung mit einer entsprechenden Zeit, und dann schlagen wir vor mit der Begründung, daß eben soundso viele – und das wird mehr als die Hälfte sein, glauben Sie mir das – erst an diesem Tag anreisen, daß eben auch da ein bestimmter Spielraum drin ist. Und wenn wir das ganz zu Beginn zum Beschluß erheben, werden wir kaum Schwierigkeiten bekommen, denn jeder sieht ja ein, daß bis zum Dienstag abend 17.00 oder 18.00 Uhr der Parteitag beendet sein muß. Ich glaube, wenn man das am Anfang sagt, nicht erst während der Debatte, wenn von vornherein ein solcher Zeitplan mit der Tagesordnung vorgelegt und beschlossen wird, dann wird sich der Vorwurf der Manipulation nicht erheben, zumal ja jeder vorher das noch mal mit den Delegierten der Landesverbände besprechen kann. Ich warne nur davor, die Geschäftsordnungsbeschlüsse erst am

Montag abend zu machen, wenn wir in einer unwilligen Stimmung sind und dann der Vorwurf der Abwehr oder der Manipulation kommt, wo es dann doch Zufall ist, wer noch auf der Rednerliste steht. Ich glaube, wenn zu Beginn des Parteitages mit der Tagesordnung der Zeitraum und der Zeitablauf genehmigt wird, wird kaum ein Vorwurf dieser Art kommen. Und dann kann man meines Erachtens das ohne weiteres so machen: Zwei Redner am Montag, Beginn am Dienstag mit der Rede des Fraktionsvorsitzenden, und dann müßten wir doch hinkommen.

Meyers: Ich bin auch der Ansicht, daß auf jeden Fall die Reden getrennt gehalten werden müssen. Wir können nicht aus Rationalisierungsgründen darauf verzichten, daß wir an den zwei Tagen im Fernsehen und im Rundfunk in Erscheinung treten.

Heck: Wir müssen auch folgendes bedenken: Wir haben noch nie die Erfahrung gemacht, daß, wenn wir die Beratungen über 20.00 Uhr ausgedehnt haben, dann noch über die Hälfte der Delegierten da ist. Ich meine, 6½ Stunden Aussprache sind genug. Hier pflichte ich Herrn Dr. Kohl bei, das muß am Anfang den Delegierten gesagt werden, daß wir, um genügend Zeit für die Aussprache zu haben, diesen Abend erst auf 21.00 Uhr festgelegt haben. Wir bitten um Verständnis dafür, und der Magen wird schon knurren. Das Problem scheint nur folgendes zu sein, wenn natürlich auf die Rede des Fraktionsvorsitzenden noch 3 bis 4 Stunden Debatte kämen, dann wäre es in der Tat so, daß wir bei den Wahlen mit der Zeit etwas knapp werden. Bei den Satzungsanträgen kann in der Tat so verfahren werden, daß wir die Anträge, mit Ausnahme des einen Antrages, der die Wahl selber betrifft, alle während der Zeit des Auszählens beraten. Wir nehmen auf Montag vor, was irgendwie geht. Für den Fall, daß die Aussprache um 19.30 Uhr ausläuft und es ist keine Wortmeldung mehr da, werden wir das vorziehen, was irgendwie geht, damit wir am Dienstag nicht ins Gedränge kommen.

Kohl: Also, ich wäre auch der Auffassung, daß es richtig ist, wenn wir um 20.00 Uhr aufhören. Wir sollten uns den Abend nicht verscherzen, sondern wir sollten um 21.00 Uhr da auftauchen. Ich glaube, daß da jeder Verständnis dafür hat. Aber ich würde nicht raten, daß wir am Dienstag überhaupt keine Aussprache haben, denn nach dem Referat – das dauert mindestens eine Stunde – hat sich bei manchem vielleicht etwas aufgestaut, was er am ersten Tage nicht sagen wollte. Vielleicht ist es ihm noch nicht eingefallen. Da sollte man noch ein Ventil geben. Ich meine das durchaus im positiven Sinne, da, nachdem am ersten Tage diskutiert worden ist, am zweiten Tage noch etwas gesagt werden kann, was durchaus auch dem Parteitag noch einen Auftrieb gibt. Ich glaube, man könnte dann doch noch zurechtkommen mit den Wahlen, wenn man das richtig macht. Ich hielte es für durchaus möglich, daß man die Diskussion am zweiten Tage während der Auszählung durchführt. Aber man sollte unter allen Umständen noch am zweiten Tage 1 bis 1½ Stunden Aussprache ansetzen.

Heck: Wenn ich das richtig verstanden habe, meinst Du, um 9.00 Uhr der Bericht und anschließend eine Stunde Aussprache, um 11.00 Uhr Beginn mit den Wahlen. (*Kohl:* Ja.) Bei dem Programm ist aber noch folgendes zu bedenken. Am Ende der Aussprache kommt die Hauptrede des Parteivorsitzenden.

Kiesinger: Hauptrede soll nicht heißen, daß sie notwendig eine beachtliche Länge

haben soll. Aber ich halte es für meine Pflicht, falls ich zum Vorsitzenden wiedergewählt werden sollte, auf diesem Parteitag in dieser Eigenschaft für die Zukunft etwas zu sagen. (*Zwischenfrage*: Nach der Wahl?) Natürlich, nach der Wahl. Das ist ja der Sinn der Übung.

Kraske: Ich würde folgendes vorschlagen: Dann würde es sich möglicherweise sogar einrichten lassen, daß wir nach dem Referat eine Stunde diskutieren und dann die Wahl des Vorsitzenden und – was relativ schnell geht – die Wahl der stellvertretenden Vorsitzenden vornehmen, dann die Ansprache des neugewählten Vorsitzenden und am Nachmittag die Vorstandswahl. Wenn wir dann nach einer kurzen Mittagspause um 14.00 Uhr damit beginnen, dann sollten wir eigentlich bis 18.00 oder 19.00 Uhr damit durchkommen.

Heck: Wird das Wort noch gewünscht? – Also, zunächst darf ich dann wiederholen. Der Ablauf wird so sein: Um 9.00 Uhr am Montag Eröffnung und Begrüßung, dann ist für die geschäftsordnungsmäßigen Dinge ungefähr eine Stunde vorgesehen, um 10.00 bis 10.30 Uhr die erste Rede des Vorsitzenden, anschließend mein Bericht, danach 1 ½ Stunden Aussprache, zwei Stunden Mittagspause, dann um 15.00 Uhr Fortsetzung und dann in Aussicht nehmen, daß das Plenum bis 20.45 Uhr tagt. Wenn die Aussprache früher zu Ende geht, kann einiges vorgezogen werden vom Dienstag-Programm. Auf alle Fälle bleibt es dann für 21.00 Uhr bei dem Abend bei Dr. Kohl.

Am anderen Morgen um 9.00 Uhr das Referat von Dr. Barzel, dann eine Stunde Aussprache, danach, falls diese Anträge und die Finanzordnung usw. noch nicht erledigt sind am Tag zuvor, müßte das eigentlich verschoben werden und während der Auszählung gemacht werden. Wir könnten dann mit der Wahl des 1. Vorsitzenden beginnen, dann die Stellvertreter, dann die Rede des neugewählten Vorsitzenden und dann die weiteren Wahlen. – Das werden wir morgen so dem Parteausschuß vorschlagen.

Stingl: Ich möchte noch etwas zur Vorstandswahl sagen. Ich bitte, nur einmal kurz zu überlegen – ich habe mich ja vorhin nicht gemeldet unter denen, die nicht wieder kandidieren wollen –, ich bin nicht politischer Beamter. Ich bin also Berufsbeamter und habe natürlich gewisse Rücksichten zu nehmen. Der neue Staatssekretär⁵⁸ hat in Hannover schon geäußert, dem Stingl werden wir schon noch die Hammelbeine lang ziehen. Der hat im Wahlkampf Sachen gemacht, die er als Präsident gemacht hat und alles mit dem Wohlwollen der CDU. Ich bitte, das also auch einmal zu überlegen und auch entsprechend zu raten, ob das sinnvoll ist oder nicht sinnvoll sein könnte. Ich selber neige dazu zu kandidieren. (*Heck*: Ich sehe keinen Grund.) Ja natürlich, aber es könnte ja auch hier jemand sagen, als Präsident lassen Sie lieber die Finger davon.

Stoltenberg: Ich glaube, daß es für die Abschirmung sogar besser ist, Vorstandsmitglied zu sein, denn die Stellung als Vorstandsmitglied ist im Grunde eine stärkere als die eines Mitgliedes, das nicht in der Partei selbst ein Amt hat.

58 Dr. Walter Auerbach (1905–1975), Germanist; 1926 SPD, 1933–1945 Emigration, 1946–1948 Vizepräsident des Zentralamtes für Arbeit in der britischen Zone, 1948–1955 und 1957–1969 Staatssekretär im Arbeitsministerium Niedersachsen, 1969–1971 Staatssekretär im Bundesministerium für Arbeit und Sozialordnung.

Ich habe noch einen anderen Punkt. Wir wissen natürlich, daß eine interessierte und z.T. auch voreingenommene Öffentlichkeit nun hier auf diesen Parteitag sieht. Ich wollte nun fragen, auch in Erinnerung an die Diskussion etwa auf unserem Wahlkongreß in Essen, wo ja einige Gewichtsverlagerungen in der Diskussion etwas einseitig waren, ob es nicht doch gut wäre, daß wir ohne eine zu enge Regie von der Führung unserer Partei her uns überlegen, welche Akzente wir in der Diskussion setzen wollen und daß wir den einen oder den anderen bitten, zehn Minuten zu sprechen. Ich halte das doch für sehr wichtig. Wenn wir das so dem Zufall überlassen, kann es eben sein, daß die ersten drei oder vier Reden, die von der Presse wirklich beachtet werden, danebengehen. Und es sind ja nicht immer diejenigen, die am meisten zu sagen haben, die sich zuerst zu Wort melden. Ich möchte auf diesen Punkt noch einmal verweisen und meine, daß es gut wäre, wenn einige – nicht nur aus diesem Kreis, sondern darüber hinaus – zehn Minuten sprechen und auch in einer gewissen Thematik den Schwerpunkt sehen. Wir müssen uns überlegen, welche Themen uns besonders wichtig erscheinen. Ich rege das bloß an.

Kiesinger: Ich würde sagen, das ist eine außerordentlich wichtige Angelegenheit. Die Gefahr dieses Parteitages liegt ja darin, daß alle möglichen Leute hier ihr Süppchen kochen wollen oder Rappelköpfe, die es immer gibt, die nun meinen, sie hätten die Weisheit mit Löffeln gegessen, weil wir nun nicht mehr in der Regierung sind oder angeblich eine Niederlage erlitten haben; Idealisten, die nun mit ganz neuen Ideen kommen, daß diejenigen in einer solchen Menge sich zu Wort melden, daß nach draußen ein ganz falscher Eindruck entsteht. Damit will ich gar nicht etwa Beiträge abwimmeln, bei denen was kommt. Aber erfahrungsgemäß ist es doch so, daß die ruhigeren Leute sitzenbleiben und nichts sagen, und deswegen muß eine solche unaufdringliche thematische Rollenverteilung gemacht werden. Ich habe ohnehin vor, gleich nachher, wenn wir fertig sind mit dem Bericht über die Sitzung des Präsidiums, dazu noch etwas zu sagen, denn wir sind uns alle ja klar darüber, so wie von der ersten Debatte im Bundestag ein starker Eindruck ausgegangen ist in die Öffentlichkeit, so muß natürlich auch von diesem Parteitag ein starker Eindruck ausgehen. Wenn das ein Parteitag würde, von dem nur zerfahrene Kritik und Katerstimmung usw. in die Öffentlichkeit dränge, dann wäre das eine ganz böse Sache. Ich schlage vor, daß wir darüber noch nachher reden.

Heck: Der RCDS hat gebeten, fünf seiner Vorstandsmitglieder auf dem Parteitag Rederecht einzuräumen. Das Präsidium hat sich damit befaßt, und es kam zu der Überzeugung, daß es sich hier nicht um eine Frage RCDS handelt, sondern um eine generelle Frage, ob Nichtdelegierte auf einem Parteitag überhaupt reden können. Wir sind zu der Überzeugung gekommen, daß das nicht möglich sei. Wir haben auf dem Berliner Parteitag eine Ausnahme gemacht und haben dem Vorsitzenden des RCDS Rederecht eingeräumt, aber das war darin begründet, daß der RCDS intensiv beteiligt war an der Ausarbeitung des Abschnittes der Hochschule unseres Berliner Programms. Diese Voraussetzung ist in Mainz nicht gegeben. Das Präsidium ist daher einstimmig der Auffassung, daß wir das nicht machen können, daß wir hier Nichtdelegierte auf unserem Parteitag reden lassen. (*Kohl:* Sind das überhaupt Mitglieder?)

Kiesinger: Nein. Ich habe Herrn Simon⁵⁹ und Herrn Stronk⁶⁰ bei mir gehabt. Sie hatten um eine Unterhaltung gebeten, und diese Unterhaltung verlief ganz ordentlich. Was die an Ideen vorgebracht haben, war nicht schlecht. Aber wir haben ja in Berlin erlebt, daß er ganz etwas anderes macht als das, was er tun sollte. Und das muß man natürlich auch in Mainz befürchten. Und daß sie da mit fünf Mann anrücken wollen, zeigt ja deutlich, wie sehr sie sich überschätzen. Auf der anderen Seite habe ich doch den Eindruck gewonnen, daß der RCDS, den ich früher wirklich für ineffektiv gehalten habe, sich da und dort an einigen Universitäten gelegentlich ganz gut durchgesetzt hat, so daß wir zusehen sollten, daß wir die Verbindung pflegen. Aber wir sollten an dem Prinzip festhalten, auf dem Parteitag nur Delegierte sprechen zu lassen, denn wenn wir anfangen, Nichtdelegierte auf dem Parteitag sprechen zu lassen, dann ist da kein Halten mehr. Ich habe gestern Herrn Klepsch⁶¹ und einige Mitglieder der Jungen Union bei mir gehabt. Sie haben ganz entschieden gesagt, daß sie sich dagegen wehren, daß morgen auf dem Deutschlandtag der Jungen Union dem Antrag des RCDS stattgegeben wird, daß er dort spricht. Ob sie damit durchkommen, das muß man abwarten. Ich bin schon dafür, daß man das also in einer freundlichen Form sagt, würde aber auch sagen, keine Ausnahme zugunsten des RCDS, denn sie sind nicht Mitglieder der CDU.

Filbinger: Ich würde dem zustimmen. Ich erinnere mich an das, was der Herr Simon damals in Berlin gesagt hat und habe nachher im Fernsehen noch einmal die ganze Tagung verfolgt. Und das Fernsehen hat gerade diese Passagen von Herrn Simon überdimensional gebracht, und das wird jetzt auch wieder so kommen, sehr zu unserem Mißvergnügen. Andererseits muß man überlegen, wie wirkt das, und was kommt nach draußen, wenn die nicht gehört werden. Wenn dann die Presse sagt, man hat den RCDS überhaupt nicht zugelassen, dann ist es auch nicht gut. Deshalb wäre ich auch sehr für ein vermittelndes Vorgehen, daß man einen Weg sucht, wie man den RCDS doch dazu kommen läßt, daß er sich ausspricht. Wenn man die Sicherheit hätte, daß das nicht Herr Simon wäre oder ein anderer, auf den man sich verlassen könnte, dann würde ich sagen, schön, großzügig sein und den Mann dann vorgehen lassen. Aber wenn das nicht der Fall ist, dann ist es besser, eine gewisse Verstimmung in Kauf zu nehmen, die man dann aber auffangen sollte, indem man ein anderweitiges Ventil gibt. Eines möchte ich allerdings sagen, was wir in der jetzigen Situation beachten müssen. Es könnte sein, daß dieses Wintersemester völlig anders verläuft als das im Sommer. Wir haben Anzeichen dafür, daß der VDS, nachdem der SDS in sich zerspalten ist, sich wesentlich vernünftiger organisiert als seine Vorgänger. Und in dieser Situation hat natürlich der RCDS eine ganz wichtige Funktion an unserer Seite als ein Mitstreiter,

59 Uwe-Rainer Simon (geb. 1942), 1968–1970 Bundesvorsitzender des RCDS.

60 Dr. Detlef Stronk (geb. 1945) Jurist; 1968/69 stv. Vorsitzender des RCDS, 1976–1981 wissenschaftlicher Mitarbeiter im Deutschen Bundestag, 1981–1985 Staatssekretär für Wirtschaft und Verkehr in Berlin, 1985–1989 Leiter der Staatskanzlei Berlin.

61 Dr. Egon Alfred Klepsch (geb. 1930), Dozent; 1965–1980 MdB (CDU). Vgl. PROTOKOLLE 5 S. 7 Anm. 17. – Beschlüsse des Deutschlandtages der Jungen Union (7.–11. November 1969 in Hamm) in ACDP 04–007–021/2.

um die Universitäten nun ja, wenn nicht zu beruhigen, so doch ein Partner von uns zu sein dort, wo wir versuchen, politisch wieder Einfluß zu bekommen. Also diese Situation, die praktisch jetzt eine andere und günstigere sein könnte, bitte ich doch bei dem Gespräch mit dem RCDS im Auge zu behalten.

Heck: Wir können die Frage nicht offenlassen, da sich mit Sicherheit die Junge Union mit Vehemenz dagegen wenden wird, daß der RCDS außerhalb der Delegierten Rederecht bekommt. Wir würden eine Diskussion auf dem Parteitag bekommen, und der Parteitag würde mit Sicherheit gegen den RCDS abstimmen.

Scheufelen: Ja, ich möchte das unterstützen, meine Herren. Man muß ja bei solchen Sachen nach 08/15 verfahren, sonst kommt man in Teufelsküche. Wenn wir zulassen würden, daß auf irgendeinem Parteitag Nichtdelegierte außerhalb einer konkreten Sachfrage Rederecht bekommen, dann haben wir beim nächsten Parteitag keinen Parteitag mehr, sondern eine Versammlung freischaffender Künstler.

Kohl: Ich bin also prinzipiell damit einverstanden, daß wir hier keine Ausnahme machen. Ich halte das für ganz unmöglich. Was ich bloß überhaupt nicht verstehe, ist, wie es zu dieser Debatte hier kommen muß. Aber das liegt ja beim RCDS. Meines Wissens sind doch die meisten Leute des RCDS – bei uns sind sie es jedenfalls alle – Mitglied der CDU. Insofern ist es doch gar keine Schwierigkeit gewesen, Parteitagsdelegierter zu werden, und nach unseren Unterlagen sind auch solche RCDS-Mitglieder dabei als Delegierte. Das sind Studenten, die sind Parteimitglieder, sind Mitglieder der Jungen Union und sind Mitglieder des RCDS.

Heck: Die wollen mit fünf Vorstandsmitgliedern anrücken, und die sind der Meinung, sie müßten bei uns auftreten und uns ordentlich die Meinung sagen, damit ihre Chancen, wiedergewählt zu werden, erhöht sind. Das ist nicht das, was ich ihnen unterstelle, sondern das, was sie, als sie bei mir waren, haben durchblicken lassen.

Schwarzhaupt: Ich bin doch der Meinung, daß wir im Hinblick auf das nächste Wintersemester versuchen sollten, mit den Leuten zu verhandeln und an ihre Einsicht zu appellieren, ihr könnt ja die und die Leute, die hier delegiert sind, sprechen lassen.

Kohl: Das sind aber keine Vorstandsmitglieder.

Von Hassel: Kann denn nicht jemand vorher – z. B. Dr. Kohl – mit diesen Delegierten ein Wort wechseln, damit sie sich darauf einstellen.

Kohl: Ich bin ganz sicher, daß alle fünf spielend hätten Delegierte werden können. Ich kann nur sagen, wir haben in Mainz eine sehr starke RCDS-Gruppe, die sind alle CDU-Mitglieder, auch alle AStA-Mitglieder sind CDU-Mitglieder.

Heck: Wir kommen zum zweitletzten Punkt: Der Parteitag in Berlin hat den Parteivorstand aufgefordert, Finanzordnung und Parteigerichtsordnung neu zu fassen und dem nächsten Parteitag zur Beratung und Beschlußfassung vorzulegen. Die Finanzordnung konnte abschließend beraten und vorgelegt werden, die Parteigerichtsordnung nicht. Damit ist kein rechtloser Zustand bei uns gegeben, sondern es gilt die bisherige Verfassung.

Schmücker: Die Finanzordnung ist bereits im Februar d. J. vom Bundesfinanzausschuß einstimmig verabschiedet worden. Heute morgen hat der Bundesfinanzausschuß getagt und noch einmal eine kurze Debatte darüber geführt, und die Mitglieder

des Bundesfinanzausschusses sowie der Bundesschatzmeister und Vertreter der Bundesgeschäftsstelle haben sich bereit erklärt, wenn aus dem Plenum heraus Widerstände kommen, dagegen aufzutreten, denn man kann nicht verlangen, daß jeder, der mit der Materie nicht befaßt ist, den Sinn jedesmal sofort versteht. Es hat nur eine Debatte gegeben um den § 9. Der heißt: „Der Bundesausschuß kann in besonderen Fällen bestimmen, daß die nachgeordneten Verbände, Vereinigungen und Sonderorganisationen zusätzliche Beträge an die Bundespartei abzuführen haben (Umlagen). Den nachgeordneten Verbänden steht für ihren Bedarf dieses Recht gegenüber den Verbänden zu, denen sie übergeordnet sind.“ Es gab zunächst einige Bedenken, die aber dann sehr rasch ausgeräumt wurden. Die Landesschatzmeister haben eingesehen, daß diese Bestimmung mehr für sie da ist als für die Bundespartei, und es werden, wenn dagegen Widerstände aufkommen, auch Kollegen auftreten. Also einstimmige Verabschiedung, und ich würde auch meinen, daß das in Mainz sehr rasch gehen wird.

Ich habe heute morgen dann einen kurzen Finanzbericht gegeben. Es ist auch über den Hausbau gesprochen worden. Aber das werde ich erst dann ausführen, wenn ich dazu aufgefordert werde.

Von Hassel: Wir hatten doch eine Beitragsregelung vorgesehen, daß ein Mindestbeitrag zu zahlen wäre. Ist das gesondert festgehalten worden? Ich habe keine Bestimmung darüber gesehen.

Schmücker: Wir haben heute morgen überlegt, ob es zweckmäßig sei, diesen Parteitag auch damit noch zu befassen. Der Finanzausschuß war einstimmig der Auffassung, daß wir das in Mainz nicht tun sollten. Es sind sowieso, sobald die Finanzordnung verabschiedet ist, etwa zwölf Einzelfragen zu klären. Ich bitte aber, nicht in Mainz, das erschwert die Lage nur.

Kohl: Könnten wir nicht hier verbindlich, Herr Schmücker, verabreden, daß wir in der nächsten Bundesvorstandssitzung nach dem Parteitag mal dazu etwas hören, welche Landesverbände zahlen und welche nicht? Das wäre vielleicht einmal ganz interessant.

Schmücker: Ich darf Ihnen sagen, Herr Dr. Kohl, daß heute morgen bei der Art der Hereinziehung der Mittel die besten Vorschläge da aus Rheinland und Rheinland-Pfalz kamen. Wir werden das dann auch aufeinander abstimmen.

Kohl: Wir müssen aber mal aus den Vorschlägen herauskommen und sehen, daß die einen zahlen und die anderen nicht.

Heck: Wird das Wort noch gewünscht?

Kiesinger: Also, das Parteihaus kam ein bißchen zu kurz. Wir wollen ja ein Parteihaus hier bauen. Es besteht die Möglichkeit, daß wir das, was wir zunächst unter allen Umständen brauchen, innerhalb eines Jahres auf unserem Platz errichtet bekommen. Das ist ganz entscheidend, denn wenn das länger dauert, liegen wir weiter verstreut herum. Wir verschwinden in Bonn vollkommen. Wir müssen ja eine Gegenposition aufbauen zu der Regierung und müssen nicht nur Leute aus unserem Land, sondern alle distinguierten Besucher aus dem Ausland empfangen können. Stellen Sie sich mal vor, die müßten wir in der Nassestraße empfangen.

Schmücker: Es ist sicherlich nicht leicht, die Finanzierung dieses Hauses durch-

zuführen, wohl die Finanzmittel zu beschaffen, aber nachher die Verzinsung und Amortisation zu bezahlen. Ich darf einmal darauf hinweisen, daß wir in den letzten 1 ½ Jahren an Spenden für die Bundespartei und für eine Gemeinschaftsaktion Bund-Land, die von der Bundespartei durchgeführt wurde, Zusagen von 22 Mio. bekommen haben, von denen bis Jahresende bis auf 6 Mio. alles realisiert sein wird. Das ist ein sehr, sehr erheblicher Betrag. Wenn wir darüber hinaus nun jetzt ans Sammeln gehen, müssen wir natürlich wissen, daß die Leute schon einiges geleistet haben. Aber die Bereitschaft, uns zu helfen, ist nicht gering, die ist sehr groß. Für mich ist dies der Hauptgrund, Ihnen zu empfehlen, schnell heranzugehen, Herr Oberbürgermeister⁶², daß wir das Grundstück in Bonn behalten. Denn wenn dieses Grundstück an die Stadt zurückfällt, haben wir einen Verlust von etwa 4 Mio. Mark. Wenn man ein solches Grundstück hat, dann sollte man auf jeden Fall, auch wenn man gar nicht hineinzieht, ein Verwaltungsgebäude errichten, denn die Mietentwicklung ist so, daß dieser Bau dann ohne eine finanzielle Anstrengung unsererseits etwa in zwölf bis 15 Jahren uns sowieso gehört. Diese Chance dürfen wir auf gar keinen Fall auslassen. In welchem Ausmaße wir dann in diesen Bau hineinziehen, das muß natürlich noch sehr genau durchgerechnet werden. Mein Hauptargument ist also dies: Das Grundstück ist so wertvoll. Wenn es nicht bebaut wird, fällt es an die Stadt zurück. Dieses Grundstück muß auf jeden Fall für einen Verwaltungsbau, der der Partei gehört, ausgenutzt werden. Und damit müssen wir rasch anfangen.

Heck: Ich schlage doch vor, daß wir dieses Thema heute abend noch etwas ausführlicher behandeln, denn wir sind im Augenblick noch bei dem Tagesordnungspunkt Parteitag, und ich hätte den erst noch gerne beendet.

Schmücker: Ja, aber Herr Dr. Heck, auf dem Parteitag müssen wir natürlich die geplante Bausteine-Aktion groß in Szene setzen.

Meyers: Da die CDU Bonn keine Gelegenheit außer acht läßt, ihren Wahlsieg am Sonntag in Frage zu stellen – wir holen ja sogar die Fettnäpfchen aus den Geschäften heraus, um reintreten zu können –, besteht eine große Gefahr. Ich habe nämlich versucht, mit der SPD zu verhandeln, die verhandeln aber nicht. Es besteht also die große Gefahr, daß sie das Modell Bund-Land auch in der Bundeshauptstadt praktizieren wollen. Wenn das geschieht, dann treten die bestimmt von dem Vertrag zurück, wenn wir nicht schleunigst einen symbolischen Grundstein legen oder sonst was machen.

Kraske: Es hat über diese Frage mit Ihrer Stadtverwaltung inzwischen ein erstes Gespräch stattgefunden. Dabei hat die Stadtverwaltung zugegeben, daß der Drohbrief, den sie uns geschrieben hat, rechtlich nicht begründet war, weil die Liegenschaftsabteilung nicht wußte, was die Rechtsabteilung getan hatte. Wir sind mit der Stadtverwaltung so verblieben, daß sie von uns als verbindliche Zusage der Verwaltung bis zum 8. Dezember einen Brief erwartet, in dem wir mitteilen, welche Baupläne

62 Peter Kraemer (1901–1990), Kaufmann; Studium der Nationalökonomie in Köln, 1924–1940 mit Unterbrechung Tätigkeit in Madrid als Repräsentant des Villeroy & Boch-Konzerns, 1946–1956 Mitglied des Beirats der Industrie in der IHK Bonn, ab 1952 Bürgermeister in Bonn (zunächst FDP, ab 1958 CDU), 1969–1975 Oberbürgermeister von Bonn.

wir haben. Ich glaube, daß wir mit diesem Ergebnis ganz gut über die Runden kommen, zumal rechtlich die Sache eindeutig zu unseren Gunsten steht, weil wir nicht durch eigenes Verschulden, sondern wegen eines Einspruchs in ein schwebendes Verfahren nicht bauen konnten.

Heck: Ich möchte trotzdem vorschlagen, daß wir dieses Thema heute abend weiter behandeln, damit wir mit dem Parteitag zu Ende kommen. Zwei Dinge noch kurz: Wir haben, nachdem in Braunschweig bei der Wahl des Vorstandes die Dinge etwas anders gelaufen sind, als sie vorbereitet und vorgesehen waren, nämlich die Vorsitzenden von zwei großen Vereinigungen waren nicht Mitglieder des Vorstandes, und sie haben über die Sozialausschüsse beschlossen, daß wir die Vorsitzenden der Vereinigungen generell zu den Vorstandssitzungen so gastweise einladen. Wir haben gegen dieses Verfahren erhebliche Bedenken, und zwar deswegen, weil man auf einem Parteitag dann sagen könnte, die Vorsitzenden brauchen wir ja nicht reinzuwählen, die werden ja ohnedies eingeladen. Das ist das eine.

Das zweite ist, wenn ein Landesverband wie der Landesverband Rheinland mit seinem Vorsitzenden nicht im Vorstand vertreten ist, würde das für diesen Landesverband genauso gelten müssen, d. h. wir würden eigentlich doch zu einem Teil die Wahl des Vorstandes, so wie sie in den Statuten vorgesehen ist, zu einem Wahnsinn machen. Wir sind deswegen der Meinung, daß wir dem Parteitag klipp und klar sagen müssen, daß das einfach bei der Wahl zu berücksichtigen ist und daß man nicht darauf spekulieren kann, daß man ohnehin eingeladen wird.

Das dritte ist, der Vorstand hatte sich mit der Frage zu befassen, Wirtschaftsrat und Mittelstandsvereinigung zu einer Vereinigung zusammenzufassen. Hier ist ein Statut ausgearbeitet worden, gegen das rechtliche Bedenken vorgetragen wurden. Wir haben deshalb unseren Vorsitzenden des Parteigerichts und den Staatssekretär Gumbel⁶³ vom Innenministerium gebeten, sich einmal gutachtlich dazu zu äußern, wie die von der Wirtschaftsvereinigung ausgearbeiteten Statuten mit dem Parteigesetz in Einklang stünden. Das Ergebnis war negativ, so daß jetzt diese Statuten entsprechend neu überarbeitet werden müssen. Ich hoffe, daß dieses Thema auf dem Parteitag nicht zur Sprache kommt. Es ist ein sehr leidiges Thema. Aber hier muß ich sagen, der Vorstand hat es sich – glaube ich – geraume Zeit zu leicht gemacht und dieses Thema immer wieder vor sich hergeschoben und auf irgendeine Kommission abgeschoben. Ich halte es nicht für möglich, daß wir noch einmal so verfahren, daß auf dem nächsten Parteitag in der Frage wieder keine Entscheidung gefällt wird. Das war das, was ich noch zum Parteitag zu sagen hatte.

63 Karl Gumbel (1909–1984), Jurist; 1966–1969 Staatssekretär im Bundesministerium des Innern. Vgl. PROTOKOLLE 5 S. 968 Anm. 63.